

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Beleggeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof
(monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger
und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einpaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deinhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 64

Herford, Dienstag, den 17. März

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten,
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Tages-Übersicht.

17. März.

Der Kronprinz wohnte an Stelle des Kaisers
der Eröffnungsfeier der Landespolizei-Kommission.

Im Abgeordnetenhaus wurde mit der zweiten
Lesung des Eisenbahnbudgets begonnen; ferner setzte
man den Beginn der Osterferien auf den 28.
März fest.

Nach großen Festlichkeiten ist das deutsche
atlantische Geschwader von Montevideo nach
Punta Arenas abgefahren.

Zwischen der deutschen und der tschechischen
Partei ist es zu keiner Einigung gekommen, die
Tschechen haben die Vorschläge der Deutschen
abgelehnt.

In Russland wird für eine Verlängerung des
Handelsvertrages mit Deutschland Stimmung
gemacht.

Nach den neuesten Meldungen wird San Gi-
liano dem neuen italienischen Kabinett Salandra
beitreten.

Gesad Pascha hat sich bereit erklärt, den Ober-
befehl über die albanische Armee anzunehmen.

Sturm und Hochwasser haben in Deutschland,
Frankreich und England großen Schaden an-
gerichtet.

In Japan haben wiederum Erdbeben, diesmal
in der Provinz Gwangju, verhängnisvolle
Folgen gehabt.

Stimmung der Berliner Börse.

16. März. Allgemeine Zurückhaltung gleich
zu Wochenbeginn war das Signum der heutigen
Börse; die unaufhörlichen politisch beunruhigen-
den Meldungen und verstimmende Nachrichten aus
der Industrie waren die Veranlassung. Zwar
schien es einmal, als ob die Tendenz sich im allge-
meinen etwas festigen wollte, aber die Umsätze
blieben andauernd doch nur klein. Montanaktien
gaben 1/2—1 Prozent, sogar auch 2 Prozent (Deutsch-
Lungenburger) nach. Wenig Interesse fanden nach
wie vor die Bank- und Eisenbahnaktien; Kurs-
änderungen von besonderer Bedeutung wiesen
beide Märkte nicht auf. Nach unten tendierte auch
der Markt der Schiffahrtsaktien; nur Deutsch-
Auslandslinien zogen um ein Drittel Prozent an. Auch
in Elektrizitätswerten war das Geschäft ruhig;
deutsche Anleihen waren auch um 0,10 bis 0,15
Prozent abgeschwächt. Am Kassamarkt gaben ver-
schiedene Werte, zum Teil sogar nicht unerheblich,
nach. Tägliches Geld blieb mit 3 Prozent und
darunter erhältlich, der Privatdiskont stellte sich
immer noch auf 3 fünf Achtel für kurzfristige und
3 drei Achtel Prozent für langfristige Sichten.

Die Nationalliberalen.

Seit geraumer Zeit werfen die Konservativen
ihre Angriffe nach den Nationalliberalen aus,
um aus der „glänzenden Vereinsamung“ herauszu-
kommen, in der sie sich bei der Deckung der Wehr-
kosten befunden haben und bei anderen Gelegen-
heiten wieder befinden. Daß mit dem Zentrum kein
ewiger Bund zu schließen ist, haben sie bei der Ver-
mögenszuwachssteuer reichlich erfahren, auch bei
den Verhandlungen über Elsaß-Lothringen, auch
bei der Quellsfrage, auch beim Streikpostenfischen
und der Scharfmacherei. Am Ende werden sie bei
der preussischen Wahlreform dieselbe Erfahrung
machen. Aber selbst wenn der schwarz-blaue Block,
der ziemlich in die Brüche gegangen ist, zusammen-
zuwachsen wäre; ein Bündnis nur mit den Kleri-
kalen ist für die Rechte kein Ziel aus inniger Zu-
kunft. Gibt es doch in ihren Reihen nicht
wenige, die den Ultramontanismus als den ge-
fährlichsten Feind betrachten und bei jedem Jesuiten
drei Kreuze machen. Also brauchen sie andere Ver-
bündete, und wo sollen sie sie finden, wenn nicht
bei den Nationalliberalen? Ihnen gilt daher das
heißste Liebeswerben, das mit gelinden Drohungen
wechselte; bald wird ihnen das Zuckerbrot, bald die
Peitsche gezeigt.

In keiner Partei herrscht über alle Fragen voll-
kommene Einmütigkeit, in keiner gehen die Ansich-
ten in wichtigen Angelegenheiten stärker und häufiger
auseinander als bei den Nationalliberalen. Das zeigt sich besonders deutlich, seit die „National-
liberalen“ von der Richtung der Herren Fuhr-
mann und Böttger eine führende Rolle zu spielen
suchen und einen Ton anschlagen, als hätten sie
weit mehr mit denen um Herbrand gemein als
mit den „Jungliberalen“, die sich des Zusammen-
hanges mit andern Gruppen des Liberalismus
erinnern und in den Anschauungen leben, von denen
in den ersten Programmen der Partei und noch
lange nachher Männer wie Bennigsen, Lasker,
Zweifel ausgegangen sind. Die nationalliberale
Partei hat unzweifelhaft Verdienste um die Ent-
wicklung der deutschen Gesetzgebung. Sie hat viele
zeitgemäße Reformen durchgeführt, fast immer im
Kampf gegen die Konservativen. Was sie zeitweilig
von der entschiedeneren Linken trennte, war vor-
nehmlich die Stellung zu den Mütungen, zu den
Ausgaben für Wehrzwecke. Diese Gegensätze mil-
derten sich, seit die alte Forderung der Fortschritt-
partei, die Verringerung der Dienstzeit, erfüllt ist, und
sie haben in den letzten Jahren jedwede Bedeutung
verloren, da bei der Bewilligung der Wehrvorlage
wie der Deckungsvorlagen von einem nennenswer-
ten Unterschied zwischen den einzelnen Parteien des
Gesamtliberalismus keine Rede war.

Dieser Gesamtliberalismus ist es,
was die Konservativen mit Unruhe
und Sorge erfüllt. Das im allgemeinen
gute Verhältnis zwischen den Nationalliberalen
und Fortschrittlichen Volkspartei ist ihnen ein Dorn
im Auge, und deshalb suchen sie zwischen beiden
Unfrieden zu säen, wobei ihnen die „National-
liberalen“ hilfreiche Hand leisten. Das Mittel zum
Zweck ist das Umsturzgeschrei. Da man der Fort-
schrittspartei nicht mehr vorwerfen kann, daß sie
das Vaterland wehrlos machen wolle, da auch die
abgeschmackte Phrase nicht mehr verfährt, daß sie
das kaiserliche Heer in ein Parlamentsheer um-
zuwandeln trachte, auch die Hege gegen das „Militä-
renvotum“ in diesem Falle wirkungslos bleibt,
da beide Parteien daran gleichmäßig beteiligt
waren: muß das rote Gespenst wieder herhalten,
die Sozialdemokratie mit dem Zukunftsstaat. Um
dem Zukunftsstaat vorzubeugen, muß die national-
liberale Partei schleunigst zwischen sich und der
Fortschrittspartei das Fichtelgitter setzen, rechts
schwenkt sehr machen und den Konservativen lie-
bend in die Arme fallen. So ungefähr werden das
auch die Herren Fuhrmann und Böttger meinen.

Aber die nationalliberale Partei müßte sehr
kurzsichtig sein, wenn sie sich mit diesem Köder ein-
fangen ließe. Daß es eines „Kartells der schaffenden
Stände“ oder eines ähnlichen Mischmaschs be-
dürfte, um die Errichtung des Zukunftsstaats zu
verhindern, glaubt im Ernst kein Mensch auf der
Rechten. Nicht auf die Schwächung der
Sozialdemokratie ist es abgesehen,
sondern auf die Schwächung des Libe-
ralismus. Dem soll die Stöckkraft genommen
werden, der soll der Selbstverleugung verfallen.
„Teile und herrsche“ ist der Grundsatz der konser-
vativen Taktik. Denn eine konservative Partei,
zu der alle Gruppen des Liberalismus, alle Teile
des geistig, wirtschaftlich, politisch hochstehenden
freiheitlichen Bürgertums in Gegensatz stehen, hat
allen Grund, zu befürchten, daß sie auf die Dauer
ihren Einfluß auch auf den Monarchen und seine
verantwortlichen Ratgeber nicht zu behaupten ver-
möge. Sie muß ihre Wölfe decken wenigstens mit
einem nationalliberalen Feigenblatt.

Deshalb sucht sie die Nationalliberalen zu ge-
winnen. Womit? Etwa mit Zugeständnissen an
den Liberalismus? Mit nichts. Die Konservati-
ven bleiben, was sie sind; sie halten es mit den
Bourbonen, die nichts lernen und nichts vergessen
wollten. Sie beanspruchen die maßgebenden Ämter
in der Verwaltung, als wären sie ihr Jüdisch-
tum; sie halten an den feudalen Ueberlieferungen
fest, als wären sie ein unantastbares Evangelium.
Sie leisten selbst den maßvollsten Wünschen der
Nationalliberalen für die Abänderung des elenden
Dreiklassenwahlrechts beharrlichen Widerstand;
kaum daß sie für den Uebergang ins Lager der
Rechten das Vinsengericht der geheimen Abstimmung
zu bieten bereit sind. Sie sind und bleiben
reaktionär auf den Gebieten der Schule, der Kirche,
der Kunst, der Kultur, der Wissenschaft; weit ent-
fernt, wenigstens auf halben Wege entgegenzukom-
men, stellen sie den Nationalliberalen freundlichst
anheim, sich zu ihnen zu bemühen, will sagen kon-
servativ zu werden. In der Tat, wenn die National-
liberalen sich mit den Konservativen verbünden,
sind sie nichts mehr als eine Hilfstruppe der Rechten,
haben sie jede selbständige Bedeutung einge-
büßt. Denn ihre Bedeutung besteht ausschließlich
in der, wenn auch gemäßigten, Vertretung des
Liberalismus.

Und deshalb hegen wir ungeachtet der Quer-
treibereien der Fuhrmann, Böttger u. Co. und
ähnlich gesinnter Leute in Minden-Ravensberg
die Ueberzeugung, daß die Nationalliberalen für
konservative Lockungen wie Drohungen unzugäng-
lich sein werden. Sie werden sich erinnern, wie ihre
Partei sich mit andern Parteien des Liberalismus
„eins fühlte im Dienst der Freiheit“, wie Bennig-
sen, der ein alter Nationalliberaler, aber kein „Na-
tionalliberaler“ war, einst alle Liberalen auffor-
derte, sich zusammenzuschließen zu einer festen
Bund, um dem freiheitlichen Bürgertum erhöhten
Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung zu
erringen, und wie Eugen Richter und Ludwig Bam-
berger dieser Mahnung willig beipflichteten. Be-
ziehungen, wie sie damals gewünscht und erhofft
wurden, haben sich allgemach herausgebildet, und

sie können enger werden. Das fürchten die Kon-
servativen und suchen sie zu hintertreiben. Wenn
die Nationalliberalen diesem Plane der Rechten
Vorschub leisteten, so legten sie die Hand an die
Wurzel ihrer eigenen Partei. Es wäre zugleich
ein Verrat am Gesamtliberalismus und seiner
Zukunft.

Also, so gut ihnen auch die konservative Presse
zuredet, sämtlich gestern und stürmisch heute —
es ist, denken wir, verlorene Liebesmüh.

Ein Pfarrer, der sozialdemokratisch bei der
Gemeinde-Vertreterwahl wählt, ist der Pfarrer
Germann in dem viel von Berlinern besuchten
Vergnügungsort Gladow bei Spandau. Der Pfarrer
gab seine Stimme für den Sozialdemokraten Ren-
nebarth ab, der denn auch mit 64 gegen 45 Stimmen
gewählt wurde. Zur Rede gestellt, erklärte der
Pfarrer, Rennebarth sei Mitglied des Gemeinde-
kirchenrats. Die Sache wird in der Gemeinde
außerordentlich lebhaft besprochen und, wie es
heißt, wird sich auch die vorgelegte Kirchenbehörde
mit dem Fall beschäftigen.

Neueste Nachrichten.

Der Mord der französischen

Ministersgattin.

Paris, 17. März. Die Gewitterwolke der
politischen Atmosphäre in Frankreich, die sich seit
Wochen bereits über das ganze Land lagerte, hat
eine plötzliche Entladung herbeigeführt, die durch
ihren dramatischen Verlauf nicht nur das Interesse
aller politischen Kreise aufs höchste erregt, sondern
auch menschlich die Gesellschaft der französischen
Hauptstadt aufs tiefste erregt und erschüttert. Die
Pressehefte zwischen dem Direktor des „Figaro“
Gaillon Calmette und dem Finanzminister Gaillon
hat gestern Abend zu einer Katastrophe geführt. Die
Gattin des Ministers Frau Gaillon hat zur Selbst-
hilfe gegriffen und dem Angreifer der Ehre ihres
Gatten, Calmette durch Revolvergeschüsse niederge-
streckt. Ueber das Attentat, das die Gattin des
Finanzministers Gaillon auf den Direktor des
„Figaro“ unternahm, erzählt die „Telegraphen-
Union“ folgende Einzelheiten: Gegen 5 Uhr nach-
mittags ließ sich Frau Gaillon im Automobil des
Ministers nach dem Gebäude des „Figaro“ fahren,
wo sie Herrn Calmette sprechen wollte. Calmette
war gerade im Gespräch mit Paul Bourget beschäf-
tigt. Er ist seit Jahren ein intimer Freund des
herborragenden französischen Romanciers. Er ließ
infolgedessen Frau Gaillon bitten, sich zu gedul-
den. Frau Gaillon wartete etwa 1 1/2 Stunden.
Dann bat sie den Direktionsdiener, er möchte doch
nochmals nachsehen, ob Herr Calmette nicht endlich
Zeit für sie habe und gab ihre Visitenkarte mit der
Bezeichnung ab, sie Herrn Calmette vorzulegen. Gerade
als der Diener das Direktionszimmer betrat,
schickte sich Calmette an, mit seinem Besucher aus-
zugehen. Er sagte beim Gehen der ihm vom Diener
überreichten Visitenkarte lächelnd zu Bourget:
„Mit dieser Frau möchte ich nichts zu tun haben.“
Nichtsdestoweniger ließ er Frau Gaillon herein-
bitten. Er war gerade dabei, den Ueberzieher noch-
mals abzulegen, als Frau Gaillon in höchster Er-
regung in das Direktionszimmer stürzte, aus ihrem
Ruff einen Revolver hervorholte und nacheinander
5 Schüsse auf den überraschten Calmette abgab.
Calmette stürzte, von 4 Kugeln getroffen, blutüber-
strömt zusammen. Durch die Detonation war das
ganze Gebäude alarmiert worden. Ein Druckerei-
beamter war der erste, der in das Direktionszim-
mer stürzte und der hysterisch schreienden Frau
den Revolver aus der Hand riß. Im Verein mit
einem hinzueilenden Mediziner drängte er sie in
ein Nebenzimmer, wo Frau Gaillon ein über das
andere Mal wiederholte: „Dies war für mich das
einzige Mittel, meine Ehre und die meines Gatten
zu retten.“ Calmette wurde auf einen Divan
gebettet und alsbald von einem Arzt verbunden.
Er wurde sodann nach der Klinik Hartmann nach
der 26. Avenue Victor Hugo im Automobil ge-
bracht. Madame Gaillon wurde in den Redak-
tionsräumen des „Figaro“ so lange festgehalten,
bis die von dem Attentat verständigte Polizei her-
beikam. Frau Gaillon erklärte immer wieder, sie
habe nur ihres Gatten und ihre eigene Ehre retten

wollen. — Die erste ordnungsmäßige Vernehmung
Frau Gaillon fand auf der Polizeiwache, wohin
sie in einem Taxi gebracht wurde, erst abends 8
Uhr statt. Frau Gaillon gab die Tat ohne weite-
res zu. Sie habe mit Bedacht auf Calmette ge-
schossen, da er sie und ihren Gemahl in der schmä-
lichsten Weise durch die Artikel, die er über sie ver-
öffentlichte, beleidigt habe. Nur das Blut Calmettes
habe diese Schmach abwuschen können. Auf Be-
schluß des Polizeikommissars wurde Frau Gaillon
in Haft behalten. — Der Finanzminister Gaillon
erhielt erst von der Polizei die Nachricht von dem
unseligen Schritt, den seine Frau unternommen
hatte. Er verständigte sofort den Ministerpräsi-
denten, der noch in der Nacht einen Kabinettsrat
einberief. — Am Mitternacht versammelte sich das
Ministerium unter dem Vorsitz Doumergues, um
über die für das Kabinett durch die Tat der Gattin
Gaillon geschaffene Situation zu beraten und die
Frage der Gesamtdemission des Ministeriums zu
erörtern. — Ein joeben eingegangenes Telegramm
besagt, daß der durch die Frau Gaillon schwer ver-
wundete Calmette seinen Verletzungen um 1/2 12 Uhr
nachts erlegen ist.

Skandaljzenen auf einem

französischen Flugplatz.

Paris, 17. März. Auf dem Flugfelde von
Juvigny kam es Sonntag zu schlimmen Skandal-
jzenen. Die beiden Flieger Bedrines und Guinard
sollten zu einem Wettfluge aufsteigen, den aber ein
inzwischen eingetretenes heftiges Sturmwetter un-
möglich machte. Das Publikum wurde davon ver-
ständigt, worauf es schrie, pfeiff und wütend gesti-
kulierte. Vergeblich fliegen trotz des böigen Wetters
Bedrines und Guinard zu wenigen gefährlichen
Flügen auf, so oft sie infolge der immer hefti-
ger einsetzenden Windstöße niedergehen mußten,
ging der Spektakel in der Menge von neuem los.
Als die Flieger schließlich nicht mehr aufstiegen, da
kannte die Wut des Publikums keine Grenzen mehr.
Vergeblich bot man den Leuten an, ihnen ihr Ein-
trittsgeld zurückzugeben. Man durchbrach die
Schranten des Flugplatzes, schlug alles kurz und
klein und wollte die Kassen plündern, was aber
noch verhindert werden konnte. Endlich kamen be-
rittene Gendarmen angesprengt und säuberten das
Flugfeld von den Pöbelmassen, wobei mehrere Ver-
haftungen vorgenommen wurden.

Das russische Mütungsieber.

London, 17. März. Nach dem oft inspirier-
ten Petersburger „Times“-Vertreter beträgt die
Erhöhung der Friedensstärke, die den Dumajil-
schen am Sonnabend mitgeteilt wurde, 400 000
Mann; die Extrakosten von weit über eine Mil-
liarde Mark sollen auf drei Jahre verteilt werden.
Die „Times“ erklärt, die Einmütigkeit, womit die
russischen Parteiführer diese Maßregel billigten,
sei eine Frucht der deutschen Propaganda, die
ihrerseits der Enttäuschung darüber entgegenge-
setzt sei, daß die letzte deutsche Heeresverlärkung

Deutschlands Lage nicht verbessert, sondern nur verschlechtert habe. (.)

Nach einer Petersburger Meldung des Organs der hiesigen Arbeiterpartei wurde die Notwendigkeit der Erhöhung mit der Möglichkeit eines neuen Balkankrieges und einer dann zu erwartenden Aktion Österreichs begründet. Bezüglich der heutigen Situation habe sich Sazonow optimistisch geäußert. Die Preßkampagne sei bedeutungslos, alle Regierungen händen auf herzlichem Fuß.

Eine geheimnisvolle Geschichte.

Wiesbaden, 17. März. Am 8. Februar fand man den Rentner August Lipp mit einer Schußwunde im Kopfe in seiner Wohnung auf. Als mutmaßlicher Täter war damals der stellose Artill. Walter Stranzfeld verhaftet, aber wieder freigelassen worden, weil Lipp angab, er habe sich den Schuß selbst beigebracht. Am Sonntag erschien Stranzfeld, vermutlich, um eine Erpressung auszuüben, in der Wohnung Lipp's. Dieser schrie um Hilfe, worauf Stranzfeld flüchtete. Als er sich von Polizeibeamten und Passanten verfolgt sah, jagte er sich eine Kugel in den Kopf. Er starb sofort.

Herford und Minden-Ravensberg.

Mittelstandsfragen.

Die gestrige Versammlung des Vereins Waldeck nahm bei gutem Besuch einen schönen Verlauf. Herr Bürgermeister Höpner-Vielsefeld sprach über Mittelstandsfragen. Er führte aus: Es sei eine altbekannte Tatsache, die immer wieder durch die Wahlkämpfe bestätigt werde, daß stets die konservative Partei für sich die Priorität in Anspruch nehme, sich einzig und allein für das Handwerk, das Kleinvermögen und den Mittelstand ins Zeug zu legen und für deren Verbesserung zu wirken. Aber es sei selten eine größere Täuschung verjagt, wie diese. Es werde auch immer wieder von der Rechten behauptet, das Handwerk liege darnieder, der Mittelstand werde ruiniert; und dieses werde mit Fleiß ausgeführt und viel Liebe verbreitet, um sich dann als Retter des Mittelstandes aufspielen zu können. Redner verbreitete sich dann über die handwerkliche Betätigung in den vergangenen Zeiten, um zu beweisen, daß die handwerkliche Kunst eine der wichtigsten aller Zeiten gewesen ist. Heutezulage höre man immer und immer wieder aus Mittelstandskreisen, daß das Handwerk tiefer und tiefer sinke. Dieses Klagen und fortwährendes Verlangen nach der Hilfe des Staates nütze aber nichts, denn aus eigener Kraft solle man versuchen, für seinen Stand zu sorgen. Es sei falsch, daß der Handwerker seinen Sohn in vielen Fällen niemals Handwerker werden lasse, sondern ihn einem anderen Beruf zuführe. Das sei ein großer Fehler. Der Nachwuchs des Handwerkes müsse ein besserer werden, und der Handwerker sollte stolz darauf sein, seinen Sohn wieder Handwerker werden zu lassen. Weiter solle der Handwerker sich nicht den modernen Forderungen verschließen. Die Sozialgesetzgebung sei unentbehrlich. Die modernen Fortbildungs- und Fachschulen seien zu begrüßen. Der fortschrittliche Abgeordnete Kerschmeiner in München habe sich auf diesem Gebiete außerordentliche Verdienste erworben.

Redner kam in diesem Zusammenhang auf die Randtagsreden des Herrn Ministerpräsidenten von Preußen zu sprechen. Er verlas darauf aus dem amtlichen Parlamentsbericht einige Stellen aus der Rede von Herrn Ministerpräsidenten, die wegen ihrer Mäßigkeit bei den Hörern wiederholt hervorgehoben wurden. Herr Höpner polemisierte scharf gegen die Ausführungen des Abgeordneten von Preußen. Er wies weiter auf die Verdienste des Handwerkes, besonders auf dem Gebiete des Submissionswesens, hin und stellte die Forderung, daß der Handwerker sich mehr politisch betätigen und politisch denken müsse, um nicht unter konservativen Einflüssen zu geraten. Diese Partei, die unter 147 Abgeordneten nur 4 Vertreter des Handwerkes habe, die in ihrer politischen Vertretung und Portemonnaiepolitik treibe, diese Partei sei für die Vertretung des Handwerkes unzulänglich. Ebenfalls könne sich der Handwerker dem Bund der Handwerker anschließen, der eins mit dem Bund der Landwirte sei. Zum Schluß bekannte sich der Redner als einen Freund des § 100a der Gewerbeordnung, der bei den Zwangsmaßnahmen am Platze sei, bei der freien Zünfte aber gegenstandslos und weiter als einen Freund der völligen Sonntagsruhe.

Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen, welche den Beifall der Versammlung gefunden hatten und lebhaftes Interesse weckten. Es folgte sodann eine in verschiedener Richtung sehr lebhafte Debatte, die sich zum Teil um die Sonntagsruhe drehte und ergab, daß die Anhänger einer völligen Sonntagsruhe garnicht so gering sind.

s Der Frühling, der Frühling. . . 1. Trotz Regen, Sturm und Lüge des kommenden Aprils haben sich an der Salzburgerstraße schüchtern die ersten Blüten eines Blaumenbaumes hervorgewagt. Bald wird er in seinem schönsten Frühlingskleide dastehen und dann wird der Venz allmählich seine weißen Ähren allüberall über das Land breiten. Wenn nur nicht Reif in einer Frühlingsnacht fällt, so daß all die zarten Blütenlein welken müssen.

o Noch 87 Duppelkämpfer in Herford Stadt und Land am Leben. Eine Rundfrage des Kreis-Kriegerverbandes zeitigte das Ergebnis, daß noch 87 Duppelkämpfer im Stadt- und Landkreise am Leben sind. Davon sind 26 in der Stadt anseßig, während sich die übrigen auf 21 Landgemeinden verteilen. (Die Duppelkämpfer sind auf 27.—29. Juni festgesetzt und wird auch aus Minden-Ravensberg starken Zuspruch haben.)

Z. Freiwillige Feuerwehr. Die gestrige im Bürgerverein tagende Generalversammlung war recht gut besucht. Die Leitung derselben wurde durch Beschluß dem Hauptmann Rathert übertragen. Das für und Wider in der Konfliktangelegenheit wurde nochmals eingehend erörtert und es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, Schritte zu unternehmen, die dahin zielen, daß Haupt-

mann Rathert bestätigt wird. Zu diesem Zwecke wurde zu der Kommission aus dem Vorstände, deren Namen wir bereits mitteilten, die Herren Schneidermeister Petras, Schuhmachermeister Krenn, Konditor Möhlhoff und Tischlermeister Pracht gewählt. Der Hauptmann Rathert verlas sodann eine Erklärung auf die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters Werner in der Stadtverordnetenversammlung. Die anwesenden Vertreter der Presse wurden jedoch gebeten, von einer Wiedergabe in den Blättern Abstand zu nehmen, um zu zeigen, daß die Feuerwehr bereit ist, Frieden zu schließen und durch die Veröffentlichung nicht noch mehr Aufregung verursachen will. Die Mitglieder wurden vom Hauptmann ausdrücklich ersucht, in dieser Zeit der Krisis noch eifriger als bisher, bei einem Alarm ihre Pflicht zu tun, um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß sie etwa aus Verzweiflung nicht voll und ganz auf dem Posten wären.

— Kreisfrankenhaus. Das Kreisfrankenhaus (Friedrich-Wilhelms-Hospital) hatte am 1. Januar 1913 49 158,46 M. Kapital zinslich angelegt, die bis zum 1. Januar 1914 auf 49 809 M. gewachsen waren. Die Zahl der Kranken betrug im Kalenderjahr 1912 1088 mit 37 512 Verpflegungstagen, gegen 1124 mit 35 475 Verpflegungstagen im Jahre 1911 und 33 723 Verpflegungstagen im Jahre 1910. Die Krankenstatistik des Jahres 1912 gestaltet sich folgendermaßen: als geheilt entlassen wurden 754, als gebessert 150, ungeheilt 33, gestorben 59. Ende 1912 im Bestande verblieben 92. Der Bestand am 1. Januar 1914 betrug 84 Kranke. Die Gesamtunterhaltungskosten haben im Jahre 1912 79 588,53 M. betragen, pro Kopf und Tag 2,12 M., gegen 2,18 M. im Jahre 1911 und 2,11 M. im Jahre 1910. Zur Unterhaltung des Kreisfrankenhauses sind, wie im Vorjahre, 14 000 M. in den Haushalt des Kreises Herford eingestellt; hierzu zählt der Stadtkreis Herford eine Jahresrente von 5200 M.

— Der Zeitungsverlegerverein Nordwestdeutschland. Kreisverein des Vereins deutscher Zeitungsverleger, hielt Sonntag in Hannover eine sehr zahlreiche aus allen Teilen seines weiten Gebietes besuchte Hauptversammlung ab. Nachdem zunächst der im Herbst gewählte Vorstand für das Jahr 1914 bestätigt war, nahm die Versammlung vom Generalsekretär Dr. jur. Vorfisch die Mitteilung entgegen, daß der Hauptverein dem Antrage des Kreisvereins stattgegeben habe und die Ernennung von Sachverständigen für das Zeitungsverlegergeschäft zurzeit bearbeite. Der Kreisverein beschloß den weiteren Antrag hierzu, daß die Liste der Sachverständigen allen in Frage kommenden Behörden, namentlich den Landes- und Amtsgerichten, den Handelskammern mitgeteilt werden solle und ebenso den Rechtsanwälten zugänglich zu machen sei, damit bei Prozessen einwandfreie Sachverständigenurteile verwertet werden könnten gegenüber so manchem bislang gegebenen Sachverständigenurteile, die zum Teil keineswegs den Ansichten der in der Praxis stehenden Zeitungsverleger entsprechen. Die zu ernennenden Sachverständigen sollen namentlich auch bei Steuerangelegenheiten dazu beitragen, daß die an manchen Orten beobachteten rein theoretischen Urteile revidiert werden und nur solche in Geltung kommen, die auf die tatsächlichen Bedürfnisse des Zeitungsverlegergewerbes Rücksicht nehmen. Einstimmig nahm der Kreisverein sodann eine Resolution an, die die neuesten Vorstände des Großinrentenverbandes zurückweist. Nachdem noch zahlreiche Tagesfragen eine eingehende Behandlung und Aussprache gefunden hatten, die ein erfreuliches Zusammenstehen der Zeitungsverleger in allen Hauptfragen erkennen ließ, beschloß die Versammlung, die nächste Versammlung wieder in Hannover abzuhalten, diese jedoch mit Rücksicht auf die ständig sehr ausgebeuteten, stundenlangen Verhandlungen bereits morgens 10½ Uhr beginnen zu lassen. Erst nach 7½ Uhr abends endete die Hauptversammlung, die in allen Teilen einen sehr harmonischen Verlauf nahm.

o Besitzwechsel. Das Wehmeyerische Grundstück in der Rennstraße wurde von dem Wirt Oberhelsch käuflich erworben. Wehmeyer kaufte das gegenüberliegende Grundstück der Witwe Kewe. Hier soll das alte Gebäude abgebrochen und ein Neubau errichtet werden. Auch Oberhelsch gedenkt bauliche Veränderungen vorzunehmen.

— Eine Herforder Firma geschädigt. In Viefeld brannte am Sonntagabend zwischen der Engerischen und Stadtheider Straße der Bauhuppen der hiesigen Firma Althoff u. Latenier ab. Die Bude war wahrscheinlich dadurch in Brand geraten, daß im Nachher noch Feuer brannte, das dann den Schuppen entzündete. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200 M.

p Umgeräulendes Geflügel. Man kann in Herford vielfach die Beobachtung machen, daß die Besitzer von Hühnern und anderem Geflügel die Tiere außerhalb ihres Gehöftes (auf der Straße oder in fremden Gärten und Grundstücken) frei umherlaufen lassen. Das ist nach § 16 der Straßenpolizeiverordnung verboten. Außerdem können die Besitzer solcher Tiere zivilrechtlich haftbar gemacht werden, für den Schaden, den diese angerichtet haben.

p Auch ein Sonntagsvergnügen. Zur Anzeige gebracht wurden wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung mehrere junge Leute, die Sonntagabend einen vom Vergnügen kommenden jungen Manne ohne jegliche Veranlassung mit den Stöcken bearbeiteten und ihn am Kopfe schwer verletzten. Sie versuchten auch, ihn über einen Stacheldrahtzaun zu werfen, was ihnen aber nicht gelang.

p. Er will nicht raus. Ein auswärtiger Kaufmann wurde festgenommen, der durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Osnabrück aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen, aber der Verfügung nicht nachgekommen war.

p Diebstahl. Gestohlen wurde einem Bewohner der Radewiger Feldmark ein Kupferkessel im Werte von etwa 20 M. Dem Täter ist man auf der Spur.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r Köhne, 16. März. Die Sammlung für die Heberschwemmen an der Elbe hat auch im Amtsbezirk Gohfeld-Mennighüffen ein recht befriedigendes Ergebnis gehabt. An das Zentralkomitee in Berlin konnte bereits der ansehnliche Betrag von 1700 M. abgeführt werden. Einige Gemeinden stehen noch aus.

r Köhne, 16. März. Die gestrige Versammlung des landwirtschaftlichen Ortsvereins war zahlreich besucht. Nach Erledigung der Eingänge hielt Herr Dr. Altfeld-Herford einen interessanten Vortrag über „Moderne Bodenbestellung und neue landwirtschaftliche Geräte.“ Es wurde ins Auge gefaßt, einen Wanderlehrer-Kursus am Bahnhof Köhne im Gemeindehaufe zustande zu bringen.

r Köhne, 16. März. Durch das anhaltende Regenwetter der letzten Tage ist die Wiese aus ihren Ufern getreten und hat niedrig gelegene Acker und Wiesen überschwemmt.

Amt Blotho.

Blotho, 16. März. Der Wasserstand der Weser ist in den letzten Tagen infolge der starken Regengüsse abermals gestiegen, und zwar von 4,20 Meter über Null am Freitag auf 4,30 Meter am Sonntag und 4,35 Meter am heutigen Tage. Weiteres Steigen ist zu erwarten, zumal auch der heutige Tag wieder reich an Niederschlägen ist.

Viefeld, 16. März. In der hiesigen katholischen Pfarrkirche (der ehemaligen Klosterkirche der Franziskaner) wurde in diesen Tagen die alte Orgel abgerissen, um einer neuen Platz zu machen. In dem Gemäße unter der Orgel stieß man auf einen hohen Zinnbar, der eine noch gut erhaltene münzenartige Leiche barg. Aber das bleiche Schädelgerippe fällt eine Fülle langer Frauenhaare. Man vermutet die Leiche einer Gräfin Consbruch, worauf eine Inschrift in der Kirche vielleicht hindeutet. Ein kleinerer Sark (ebenfalls mit den Gebeinen eines Kindes) wurde daneben gefunden; außerdem noch ein Totenkopf, an dem auch die Haare noch merkwürdig frisch erhalten waren.

r. Deynhäusen, 16. März. Das Schwurgericht zu Viefeld verhandelte heute die Tat, welche sich am 1. Januar dieses Jahres im Zielpark zu Deynhäusen abgespielt hat. Angeklagt ist der zu Herford im Jahre 1889 geborene Schmied Paul Krüger, jetzt in Rehme, der am Morgen des 1. Januar eine junge Frau angefallen und den Versuch gemacht haben soll, sie zu vergewaltigen. Gleich nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde für die ganze Dauer der Beweisaufnahme die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Von den Geschworenen wurden die ersten Fragen nach Eittlichkeitserbrechen und verdächtigter Notwehr verneint, die Schuldfrage nach tätlicher Verleumdung aber bejaht. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Eine westfälische Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt.

Münster, 14. März. In der heutigen Schlußsitzung des Westfälischen Provinziallandtages teilte bei Beratung der Vorlage über die Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt der Berichterstatter Oberbürgermeister Madens-Gelsenkirchen mit, daß die Kommission sich einstimmig für die Errichtung ausgesprochen habe. Sie ließ sich dabei von folgenden Erwägungen leiten: Die Frage der Zweckmäßigkeit für die öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt ist durch ihre allgemeine Einführung entschieden. Der Verband der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten hat den Betrieb in der Provinz Westfalen unter Mitwirkung der Landesbank im November 1913 aufgenommen. Diese Mitwirkung ist vom Provinzialausschuß und der Provinzialverwaltung mit Recht gut geheißen worden. Beide sind geneigt, sich für die Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt in Westfalen und nur bisher der Auffassung gewesen, diese Errichtung erst im nächsten Jahre vorzunehmen. Demgegenüber erscheint es der Kommission notwendig, daß sich der Provinzialverband alsbald die — durch den beabsichtigten Gegenstand zwischen der Deutschen Volksversicherung und dem Verband der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten bezeugende — Mitwirkung an diesem Verbands sicherheit und die gerade aus diesem Gegenstand erwachsende Unklarheit und Unsicherheit — ob die Provinz Westfalen zur Errichtung einer eigenen Versicherung schreiten wird, und welche Versicherung für die in Betracht kommenden Kreise vorzuziehen ist — befehligen wird. Der Redner verbreitete sich dann über die Aufgaben der Lebensversicherung, die die gleichen sind, wie die der neuen Versicherungsanstalt im Rheinlande. Auch die in Aussicht genommene Zahlungen der Versicherungsanstalt entsprechen im allgemeinen denjenigen der rheinischen Anstalt.

Oberbürgermeister Guno ist der Ansicht, man müsse sich bewußt sein, daß die Privatversicherungen den Kampf gegen die sozialdemokratische Volksfürsorge nicht scharf genug zu führen in der Lage seien. Und schon deshalb müsse man für die provinzielle Versicherungsanstalt eintreten.

Abgeordneter Herold begrüßt die Vorlage darum, weil damit verhindert wird, daß der Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Westfalen noch mehr an Boden gewinnt und die einlaufenden Versicherungsgelder im Osten anlegt. Landeshaupmann Dr. Sammerschmidt ist der Ansicht, daß der Eintritt der Provinz Westfalen in den Konzern der öffentlichen rechtlichen Lebensversicherungsanstalten geeignet ist, den Streit unter den verschiedenen Lebensversicherungsunternehmen seinem Ende näher zu bringen. Die Vorlage wird darauf einstimmig angenommen. Damit hat die diesjährige Tagung des Provinziallandtages ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende spricht die üblichen Dankesworte aus, die von Geheimrat Baarmann mit dem Dank an den Verfassenden erwidert werden. Darauf

verliert der Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corvey folgende Schlußrede:

Hochgeehrte Herren! Sie stehen am Ende Ihrer Tagung. Mit gewohnter Sachlichkeit und Pflichttreue haben Sie Ihre Aufgaben in wenigen Tagen erledigt. Besonderen Dank schulden wir diesmal Ihrem hochverehrten Herrn Vorsitzenden, dem die Leitung der Verhandlungen fast ausschließlich obgelegen hat.

Daß es möglich gewesen ist, heute noch die beiden Vorlagen betreffend die Errichtung eines Landbriefamts für Hausgrundstücke und die Errichtung einer Provinziallebensversicherungsanstalt zu verabschieden, ist wesentlich das Verdienst Ihrer Kommission, deren unermüdete und mit so viel Eingabe und Sachkenntnis geleistete Arbeit besonders anzuerkennen ist. Ihre heutigen Beschlüsse sind von hoher sozialer Bedeutung.

In der Hoffnung, daß sich die daran geknüpften Erwartungen für weite Kreise des Mittelstandes und der minderbemittelten Teile des Volkes in reichem Maße erfüllen und daß sich die Provinz auch in der neuen Haushaltsperiode segensreich weiter entwickeln möge, erkläre ich den 55. Provinzialtagung für geschlossen.

Nach dem üblichen Hoch auf den Landesherren ging die Versammlung auseinander. Schluß 1,25 Uhr.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Schörmann, 16. März. Verhaftet auf Veranlassung des Staatsanwalts wurde vor einigen Tagen der Hanfrierer St. aus Wälfersheide. Er soll sich schwere sittliche Verfehlungen an seiner eigenen erwachsenen Tochter haben zu Schulden kommen lassen.

Hannover, 16. März. Die hannoverische Waggonfabrik zu Linden hat von der südafrikanischen Eisenbahnverwaltung einen Auftrag auf 34 Passagierwagen erhalten.

Münster, 16. März. Der am 6. dieses Monats hier verstorbenen Kommerzienrat Piepmeyer hat seinen Wohltätigkeitsinn über das Grab hinaus betätigt und eine Stiftung geschaffen, die dieser seiner Tugend für alle Zeiten ein hervorragendes Denkmal setzt. Sein letzter Gedanke galt — den schwächlichen und in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern. In einem nur wenige Angaben enthaltenden Testament hat er einen Teil seines nach mehreren Millionen zählenden Vermögens, und zwar etwa 1½—2 Millionen Mark zugunsten der oben bezeichneten Kinder vermacht, und sein Vermächtnis der Provinz Westfalen überwiesen, so daß es der Verwaltung des jeweiligen Landeshaupmanns bezug des zu bildenden Kuratoriums untersteht. Als Testamentsvollstrecker hat der Verordnete seinen Bruder, den Kaufmann Wilhelm Piepmeyer in Kassel, bestellt, dem es in Gemeinschaft mit dem Herrn Landeshaupmann bezug des zu bildenden Kuratoriums obliegen wird, die Stiftungszuweisungen auszuwirken. Die Fürsorge für schwache und erholungsbedürftige Kinder ist ein so weites Gebiet, daß es den Herren nicht schwer fallen wird, hier eine Haftung zu finden, die dem Sinne des Verstorbenen entspricht und den reichen Sagen der Stiftung recht vielen dieser armen Kinder zutun können.

Münster, 16. März. In das Haus des Jagdführers Müller hatte ein Jäger sein Gewehr hingestellt. Die Kinder des Jagdführers machten sich mit der Waffe zu schaffen, sie entlud sich und das blühende Mädchen wurde erschossen.

Frankfurt a. M., 16. März. Die kleine Krefte in Frankfurt veröffentlicht das folgende kleine Geschichtchen: Treiben da kürzlich vor der Depeschentafel des Hauptbahnhofs einige Männer und lesen die „erzählte“ Ankündigung des russischen Reiches. Ohne Wissen der Soldaten trat ein Offizier hinter diese, um ebenfalls Kenntnis von den ausgehängten Depeschen zu nehmen. Mit großer Begeisterung konstatieren diese: „Kah sie nor komme, mit sin auch erzehret.“ Der Offizier kloppte dem einen freundlich auf die Schulter: „So ist es recht, Leute.“

Frankfurt a. M., 16. März. Es stellt sich heraus, daß der Generalpardon für Frankfurt keine geheim gehaltenen Vermögen zutage gefördert hat.

Rad Homburg, 16. März. Hier hat sich gestern die 53jährige Villenbesitzerin Weiland mit Petroleum übergeben und dann angezündet. Sie wurde als völlig verholte Leiche aufgefunden.

Hamburg, 16. März. Die Hamburger Kanfleute Hüfe, Boffelman und Dreher, die durch infolge Heberschwemmen zwei Banken um 100 000 M. zu schädigen versuchten, sind heute verhaftet worden. Der Schwindel wurde durch Nachfrage aufgedeckt.

Lübeck, 16. März. In der Nacht zum Montag wurde in das Lübecker Museum eingebrochen und zahlreiche Altertümer, darunter wertvolle Medaillen und Schmuckstücke entwendet. Die Einbrecher hatten sich vorher einschließen lassen und suchten an einem Strid, den sie vom Fenster hinabließen, das Weite. Es sind 1000 M. auf die Ermittlung der Täter ausgesetzt.

Berlin, 16. März. Das rumänische Thronfolgerpaar trifft im Juni zu einem zweitägigen Besuch hier ein und wird im königlichen Schloss Wohnung nehmen. Auf dem Bahnhof findet großer militärischer Empfang statt. Der Thronfolger wird am Freitag in Potsdam der Kampagnebeileidigung beim 1. Garderegiment bewohnen, in dem augenblicklich sein ältester Sohn dient.

Berlin, 16. März. In Gegenwart des Kaisers wurde gestern mittag die akademische Generalprobe im großen Festsaal der neuen königlichen Bibliothek abgehalten. Durch Zuhilfenahme von Truppen, die den Saal füllten, und feindlicher Schallfänger über den Emporen wurde eine gute akustische Wirkung erzielt. Um 11½ Uhr fuhr der Kaiser von den „Linden“ her in das Gebäude ein. Im Hof empfing den Beschafter der Eindruck des herrlichen Saales, dessen Decke von prächtigen Wasser zuvorbereitete probeweise in Tätigkeit getreten waren, war mit Wasser gefüllt, und Wasserbecken prangten vor den seitlichen Balustraden, auf denen sich nun die einstigen Dachfiguren des alten Akademiegiebelges erheben. Im Vorraum empfingen den Kaiser je fünf auf beiden Seiten Emporen aufgestellte Fanfarenbläser; hier soll am kommenden Sonntag unter Fanfarenklängen der feierliche Akt der Schlußfeier stattfinden. In dem gewaltigen Raum, dessen Fläche die des Berliner Domes übertrifft, und der von St. Peter in Rom fast gleichkommt,

nd Cor.
Ihrer
chtene
riedigt.
hochper-
erhand.
beiden
riefamts
Provin-
ist we-
umfich-
geleitete
en Be-
ten Gr-
und der
lache er-
en Haus-
erkläre
n ging
ad
anfangung
er Gai-
fittliche
Töchter
Waggon-
enbahn-
gen er-
ats hier
n Wohl-
und eine
alle Zei-
hter Ge-
wicklung
ungige An-
il seines
as, und
der oben
ntis der
Verwal-
zu bil-
entsvoll-
en Kauf-
es in
in bezug
die Stif-
schwache
eines Ge-
dred, hier
toben
vize
güßtrere
lt. Die
Waffe zu
dchterchen
Kreife in
hichten:
auptbahn-
indigung
nten trat
von der
Gemein-
mir finit
n freunds-
raus, daß
n gehalten-
estern die
um über-
ällig ver-
Kausfente
he Ueber-
eichen ver-
Schwindel
Montag
hen und
Medail-
ndbrecher
n fuchten
abließen
mittelung
folgerpaar
er ein und
Auf dem
tatt. Der
der Kom-
ohnen, in
ers wurde
in großen
abgehalten.
al füllten.
ren wurde
Ihr fuhr
bände ein.
des Per-
ffer zuvor
war mit
den seit-
einfügten
eben. Im
den Seiten-
am kom-
feierliche
in gewalt-
omes über-
eichfommt.

waren 1000 Soldaten aufgestellt. Auf der Empore über dem Eingang war der Donchor postiert, auf der gegenüberliegenden Empore, zu der der Mittelgang hinführt, der Kosische Bläserchor. Während Chor und Orchester ihr Programm ausführten, sprach der Kaiser lebhaft mit dem Generalintendanten. Auch Geheimrat Ludwig Hoffmann, den Berliner Stadtbaurat, zog er ins Gespräch. Die Musik des Saales erwies sich durch seine Fälligkeit und durch ein ziemlich engmaschiges Netz von horizontal ausgespannten Seidenfäden über dem Emporen als wesentlich besser. Darauf unternahm der Kaiser einen Rundgang durch die Hauptträumlichkeiten der Bibliothek. Mit Worten der Anerkennung verließ der Kaiser um 1 Uhr das Gebäude.

Berlin, 16. März. Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und von Gruppenvorständen hielt der Deutsche Pfadfinderverband in den Räumen des Landwehr-offizier-Kasinos eine Hauptversammlung ab. Am Vormittag fand als Einleitung zur Hauptversammlung im Gewand eine Uebung des Pfadfinderkörpers statt, an der auch der Kronprinz teilnahm. Die Führung des Pfadfinderkörpers übernahm der Reichsfeldmeister Major Bayer vom Infanterie-Regiment in Halberstadt, welcher dem Kronprinzen die verschiedenen praktischen Betätigungen der Pfadfinder vorführte. Es wurden unter anderem Telefonverbindungen auf selbstgelegten Feldtelefonen hergestellt, erste Hilfe bei Verwundeten geübt, Brückenbau, Zeltbau und anderes mehr praktisch ausgeführt. Besonders lebhaft interessierte den Kronprinzen die Rettung eines in einem Baum hängen gebliebenen Fliegers.

Berlin, 16. März. Am gestrigen 100. Gedenktage des Todes Friedrichs versammelten sich vormittags Versammlungen der Berliner Turner an der Ruhestätte des in den Befreiungskriegen Gefallenen, die sich in der Nähe von Scharnhorsts Grab auf dem Jüdischen Friedhof befindet. Nach einer kurzen Gedenkrede auf Freien wurden von Anordnungen reiche Vorberufungsreden niedergelegt. Später bewegte sich in langamer Fahrt vom Norden nach dem Süden der Stadt ein ansehnlicher Wagenzug. Vor dem Fahndenkmal versammelten sich mehrere 1000 Turner, um der Rede auf Freien zu lauschen, die der Direktor der königlichen Landesturnanstalt hielt.

Auerbach (Vogtland), 16. März. Gestern sprang in Auerbach das sechsjährige Töchterchen des Pflegers Hagelmann aus der Hand über die Straße vor ein heranbraufendes Automobil. Die Mutter eilte dem Kinde nach, um es zu retten, wurde aber zusammen mit dem Kinde überfahren und getötet.

München, 16. März. Die Berliner Liedertafel gab gestern vormittag im großen Hofballsaal der königlichen Residenz ihr Konzert vor dem Königspaar und der gesamten königlichen Familie, den Hofstaat und den Geladenen, unter denen sich auch der preussische Gesandte von Treutler nebst Gemahlin befand; es waren im ganzen etwa 200 Personen anwesend. Der König und die Königin sprachen ihren Dank und ihre Bewunderung über die herrlichen Leistungen der Berliner Sänger aus. Der König übergab die von ihm verliehenen Ordensauszeichnungen selber. Abends 1/2 7 Uhr reiste die Liedertafel nach Berlin ab. Auf dem Hauptbahnhof kam es zu bewegten Abschiedsszenen. Vertreter der Münchener Sängerkörpers und zahlreiche Sangesfreunde hatten sich eingefunden, die Sangesgrüße ankündeten und unter tausenden Beifällen und dem Rufen „Auf Wiedersehen“ rollte der Zug aus der Halle.

Danzig, 16. März. Ein trauriges Verhängnis hat die Frau eines hiesigen Beamten betroffen. Die Dame hatte während der Fastenzeit einen Jopf angelegt, der aus frischimportiertem chinesischen Haar angefertigt war. Bald danach zeigten sich Krankheitsercheinungen am Kopf der Dame verbunden mit intensivem Haarausfall. Durch ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß durch den chinesischen Jopf auf die unglückliche Dame Lepra übertragen wurde. Sie wurde bereits einem örtlichen Leprosarium zugeführt, wo es vielleicht noch gelingen könnte, der furchtbaren Krankheit Herr zu werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom Montag, 16. März.
Am Ministertisch: von Breitenbach, Dr. Lenze.
Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Eisenbahnetat.

Bei den Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr, die zusammen mit dem Titel Ausgaben „Ausgleichsfonds“ beraten werden, findet eine allgemeine Verbesserung über die finanztechnische und die wirtschaftliche Seite des Eisenbahnetats statt.

Der Berichterstatter **Hg. Fiech-Offen (M.)** berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Hg. Graf von Groeben (Konf.) Wir sind bereit, das Abkommen mit der Regierung bezüglich des Ausgleichsfonds, der sich über Erwartung günstig gestaltet hat, auf weitere zwei Jahre zu verlängern und werden den Zentralantrag auf nur einjährige Verlängerung ablehnen. Eine allgemeine Ermäßigung der Gütertarife wird von uns nicht gewünscht, denn es würde schon eine allgemeine Verringerung von 2 1/2 eine Mindereinnahme von 60 Millionen ergeben. Die Arbeiterwochenkarten dürfen nicht zur Entlastung des platten Landes führen.

Eisenbahnminister von Breitenbach:

Man hat unseren Etatsvoranschlag als zu vorsichtig kritisiert. Demgegenüber habe ich in der Kommission vor einem zu großen Optimismus gewarnt. Die Ergebnisse des Vorjahres haben mich recht gegeben. Denn einer Zunahme im Personenverkehr von 4,57 Prozent steht im Güterverkehr nur eine Zunahme von 1,71 Prozent gegenüber. Das größere Plus im Personenverkehr wurden wir also zum Ausgleich des Minus gegenüber unserer Annahme für den Güterverkehr sehr gut brauchen können. Eine allgemeine Tarifermäßigung aber wird im Hinblick auf ihre einschneidende finanzielle Bedeutung nicht erfolgen können. Eine Milderung der Tarifsysteme wird nicht erfolgen. Eine Förderung der Entlastung des flachen Landes durch Arbeiterwochenkarten ist nicht zu befürchten, da sie sich nur auf Entfernungen von 15 Kilometer — von einigen Ausnahmen abgesehen — beschränken. Für die Frage, ob das Abkommen über den Ausgleichsfonds auf ein oder auf zwei Jahre verlängert werden soll, sind für mich nicht Interessen eines Reiforts, sondern die Ansichten des gesamten Staatsministeriums ausschlaggebend.

Hg. Schmedding (Ztr.) Wir wünschen, daß in keinem Falle mehr als 2,10 Prozent des tarifistischen Anlage-

kapitals allgemeinen Staatszwecken zugeführt werden. Auch wir wünschen, daß die Steuerzuschläge in Wegfall kommen. Eine allgemeine Tarifermäßigung halten auch wir nicht für empfehlenswert. Die Einführung von Schlafwagen dritter Klasse ist sehr erwünscht. Die belgischen Eisenbahnen haben jetzt immer große Verpätungen; der Minister sollte hier für Abhilfe sorgen, vielleicht durch Vorzüge von Herbesthal aus.

Finanzminister Dr. Lenze:

Die Verwendung der Eisenbahnüberschüsse ist eine der wichtigsten Fragen, die bei der Etatsberatung zu lösen sind. In früheren Jahren sind die ganzen Einnahmen der Eisenbahnverwaltung für allgemeine Staatszwecke verwendet worden, es haben sich dabei aber außerordentliche Uebelstände herausgestellt, denn wenn die Eisenbahn viel Geld verdient hatte, stiegen die Ausgaben beim Staat. Wenn nämlich einige Jahre eine schlechte Konjunktur brachten, die Erträge der Eisenbahnen also zurückgingen, dann stellte sich heraus, daß die Mittel zur Deckung fehlten. Die Staatsregierung und das Abgeordnetenhaus haben eingesehen, daß dieser Zustand auf die Dauer nicht haltbar war, und im Jahre 1909 wurde auf die Dauer von fünf Jahren bestimmt, einen Ausgleichsfonds zu schaffen, in dem die Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung angesammelt werden, um die sonst immer vorhandenen Schwankungen infolge der Konjunktur zu vermeiden. Der Ausgleichsfonds, das können wir heute schon übersehen, hat jedenfalls im großen und ganzen seine Schuldigkeit im vollen Umfang getan, und deshalb verdient das Abkommen, in ähnlicher Weise erneut zu werden. Wir müssen damit rechnen, daß der Ausgleichsfonds in Zukunft nicht mehr mit so starken Summen gespeist wird wie bisher. Schon aus diesem Grunde kann der Wunsch, den Ausgleichsfonds zu Tarifherabsetzungen zu verwenden, nicht erfüllt werden, denn wie soll der Ausgleichsfonds in Zeiten des Niederganges seine Pflicht tun? Deshalb möchte ich davor warnen, den Ausgleichsfonds als Mädchen für alles aufzufassen und alle möglichen Wünsche aus seinen Mitteln zu befriedigen. Das gilt besonders auch für die Aufhebung der Steuerzuschläge. Ich kann den darauf abzielenden Wunsch sehr wohl begreifen, aber ich kann die Hand dazu nicht bieten, da ich keine Möglichkeit sehe, die Steuerzuschläge zu entbehren. Würden wir die 72 Millionen Mark, die die Steuerzuschläge erbringen, einfach aus den Eisenbahneinnahmen entnehmen, dann würde unter Umständen nichts mehr in den Ausgleichsfonds kommen. An die Finanzverwaltung treten ja außerordentlich große Anforderungen heran; nicht nur die Wehrkosten, auch dieses hohe Haus stellen Anforderungen, deren Deckung durch die Staatskasse übernommen werden soll. Ich erinnere nur an die Volksschulkosten.

Hg. Dr. Macco (M.) Der Ausgleichsfonds muß stets genügend dotiert werden. Was der Minister von den hohen Eisenbahneinnahmen sagte, war mir nicht recht verständlich. Die Einnahmen waren doch zum großen Teil dazu da, das Ertragnis der Eisenbahnen durch neuere und bessere Anlagen zu steigern. Wenn man unsere Schuldenlast ansieht und die Anleihen der Eisenbahnen davon abzieht, dann zeigt es sich doch, daß wir sehr günstig dastehen. Denn die Eisenbahnanleihen dienen doch zweifachen Zwecken. Wenn auch hier und da durch Tarifermäßigungen Einnahmehinfortschritte sich ergeben haben, so kommen sie dem Gesamtergebnis gegenüber doch nicht in Betracht. Deshalb sollte die Verwaltung der Forderung nach Tarifermäßigung etwas freundlicher gegenüberstehen als bisher.

Minister von Breitenbach: Ich gebe zu, daß es in vielen Fällen zweifelhaft sein kann, ob man ein Degerat einem Techniker oder einem Juristen übertragen soll. Dies gilt zum Beispiel für das Fahrplandegerat. Der bisherige Zustand hat sich aber durchaus bewährt. Die Ueberforderungen, die vielfach die Ursache von Eisenbahnunfällen sind, werden in großem Umfange beseitigt. (Beifall im Zentrum).

Hg. Graf Nolte (Freikons.) Wir sind mit der Verlängerung des Abkommens auf zwei Jahre einverstanden.

Auf Anregung des Präsidenten will man die in Aussicht genommene Abänderung nicht stattfinden lassen, vielmehr die Sitzung fortsetzen.

Hg. Dr. Pachnide (Volsk.) Das Geld für neue Anleihen wird leichter aufgebracht werden, wenn mir der richtige Typ dafür gefunden wird. Das hat der große Erfolg der letzten Schatzanweisungen gezeigt. Wenn der Minister dahin wirkt, daß die Freikarten für die Landtagsabgeordneten auf die ganze Legislaturperiode und auf den ganzen preussischen Staat ausgedehnt werden, dann wird er sich den Dank des Hauses verdienen.

Hg. Strobel (Zog.) Warum gibt es keine Reform der Perzentart? Warum schafft man die unrentable erste Klasse nicht ab?

Das Haus verlegt sich.
Dienstag 11 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Luftschiffahrt.

77 Nennungen zum Prinz Heinrich Flug 1914.

Sonntag 8 Uhr abends war Nennungsfluß des P. H. Fluges. Es wurden 54 Nennungen für den ganzen Flug, und zwar 20 für Offiziersflieger und 34 für Zivilflieger, sowie 23 Nennungen nur für die Aufklärungsübungen, diese sämtlich für Offiziersflieger abgegeben, im ganzen 77 Nennungen. Die Namen der angenommenen Flieger und Flieger werden nach Genehmigung durch den Deutschen Luftfahrer Verband veröffentlicht. Heute sei nur bemerkt, daß alle deutschen Fliegerfirmen von Auf für den Flug nannten. Die größeren wie Albatros, Luftverkehrsgesellschaft, Aviatik, Gotha-Werke, Otto-Werke, Kumpfer, Kondor, Ago sogar 2 und 3 Flugzeuge. Die Seeresverwaltung nannte vorwiegend Albatros, Luftverkehrsgesellschaft, Aviatik und Kumpfer Flugzeuge. Die einzige bekanntere Firma, die für den Flug nicht nannte, sind die Flugzeugwerke von August Euler-Frankfurt a. M.

Fliegerstation Wahrenwalder Heide.

Hannover, 16. März. Die Fliegerstation ist im Laufe der Woche durch drei neu eingetragene Apparate vergrößert worden. Weitere Aeroplanen treffen im Laufe des Monats ein. Im ganzen werden zunächst 15 Apparate auf der Heide stationiert, auf denen Erkundigungs-, Ueberland- und vor allem Lehrflüge unternommen werden.

Berichtsaal.

Vielefelder Strafammer.

Vielefeld, 14. März.

Der Reisende Hermann Heinrich Krone aus Bünde, welcher wiederholt vorbestraft ist und zurzeit in Stade eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt, war angeklagt, in der Nacht zum 11. Oktober vorigen Jahres, gleich nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, durch ein Fenster, dessen Scheibe er zertrümmerte, in den Keller des Hoteliers Radberg in Bünde eingestiegen und daraus einen Reiseford und einen Karton Tabak im Werte von 60 M. gestohlen zu haben. Der Korb ist am frühen Morgen auf der Post in Bünde nach Hannover expediert worden und zwar von dem Angeklagten, wie von dem Zeugen Engel, der ihn bestimmt wiedererkennt, bekundet wurde. Der Angeklagte, der Angeklagte, daß er am fraglichen Tage in Hannover gewesen sei und hier ein Zertum vorliege, wurde kein Glauben geschenkt. Er erhielt einschließend der noch zu verbüßenden Strafe eine Gesamtstrafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis.

Ein böser Familienszwist führte den Maler August Wolf aus Melbergen auf die Anklagebank. Der von seiner Frau getrennt lebende Angeklagte hatte am 11. November vorigen Jahres, als er einen Schrank ausräumen wollte, mit seiner Ehefrau und seinem Schwiegervater Streit bekommen und soll beide mißhandelt haben. Der Angeklagte suchte alle Schuld an den Zwistigkeiten auf seine Schwiegerväter abzuwälzen. Dem Gerichtshof schien es zweifelhaft, daß das Instrument, mit dem der Angeklagte geschlagen hat, ein gefährliches gewesen ist und hob das Urteil des Schöffengerichts zu Gunsten des Angeklagten auf. Der Angeklagte wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, auf und nahm Wolf wegen einfacher Körperverletzung in eine Geldstrafe von 20 M.

Wegen Diebstahl in straffähigem Rückfalle hatte sich der 16 Jahre alte Fürstorgezögling Fritz Mikolki aus Stemmer bei Minden zu verantworten. Der dreimal wegen des gleichen Delikts schon vorbestrafte Bursche, welcher bei dem Müller Heidemann in Stemmer in Fürstorge untergebracht war, ist am 25. August vorigen Jahres davonlaufen, aber heimlich am 8. September nach dort zurückgekehrt und hat seinem Vorgesetzten aus der Wohnung eine Taschenuhr nebst Kette im Werte von 34 M. gestohlen. Darauf ist er nach seiner Heimat Gelsenkirchen abgedampft und hat die Uhr in Steele für 9 M. verkauft. Der Gerichtshof billigte ihm mit Rücksicht auf seine Jugend noch einmal mildernde Umstände zu, verurteilte ihn jedoch zu sechs Wochen Gefängnis.

Ich verlange, daß mir die Tat genau bewiesen wird! Mit diesen Worten beantwortete der Zigarrenarbeiter Heinrich Siebeler aus Lönneheide die Anklage, die ihn beschuldigt, am 24. September vorigen Jahres dem Gewerling Krosch zu Lönneheide eine Taschenuhr nebst Kette im Werte von etwa 35 M. aus der Wohnung gestohlen zu haben. Ganz besonders protestierte er dagegen, in seinem Heimatort im Laufe eines gemeingefährlichen Spitzbuben zu stehen, und zwar in so energischer Weise, daß der Gerichtshof ihn wegen Ungehörigkeit in eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 24 Stunden nahm. Es wurde festgestellt, daß er sich am fraglichen Tage nicht allein am Tatort umhergetrieben, sondern auch die Uhr bei einem Uhmacher in dem nahen Gaveloh verkauft hatte. Seinem Einwand, die Uhr in Diepenau von einem Unbekannten gekauft zu haben, wurde kein Glauben geschenkt. Der Gerichtshof nahm nur einfachen Diebstahl im Rückfalle an und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Der Epileptiker als Totschläger.

Sh. Halberstadt, 16. März.
Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen einen Angeklagten, dem man ein gewisses Mitgefühl nicht versagen kann. Es handelt sich um den 22 Jahre alten Schuhmachergesellen Wilhelm Schröder, der sich wegen versuchten Mordes bzw. Totschlages zu verantworten hatte. Der Angeklagte litt von Jugend auf an epileptischen Anfällen, so daß es ihm unmöglich wurde, seinem früheren Beruf als Bergmann nachzugehen. Vor zirka einem Jahre machte er die Bekanntschaft einer Arbeiterin Agnes Schulz, mit der er ein Verhältnis anfang. Der Angeklagte war auch entschlossen, das Mädchen zu heiraten. Eines Sonntags machte er mit seiner Geliebten und einigen Bekannten einen Ausflug. In einem Restaurant bekam er nun plötzlich einen epileptischen Anfall, und das Mädchen bekam vor dem sich in Krämpfen windenden Mann einen solchen Anfall, daß es ihm am folgenden Tage das Verhältnis aufkündigte. Schröder geriet in der Folgezeit in große Erregung, die sich noch steigerte, als er erfuhr, daß das Mädchen seine Gunst einem anderen Manne zugewendet haben sollte. Er verjagte noch verschiedene Male, das alte Verhältnis wieder aufzunehmen, fand aber keine Gegenliebe. Bei den letzten Zusammenkünften stieß er gegen seine frühere Geliebte verschiedene Drohungen aus. Er kaufte sich einen Revolver und lauerte dem Mädchen auf, als es sich nach seiner Arbeitsstätte begeben wollte. Sobald die Schulz erschien, gab er drei Revolvergeschosse ab, die sämtlich trafen. Die Getroffene erlitt zwar nicht unbedeutende Verletzungen, ist aber nach sechswochenlangem Aufenthalt im Krankenhaus als geheilt entlassen worden. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Schröder auch während der Untersuchungshaft mehrere epileptische Anfälle erlitten hat, so unter anderem, als er die Leiche eines zum Tode verurteilten Mörders zufällig erblickte, der mit ihm in derselben Zelle gefesselt hatte. Der Angeklagte ist auch auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Zwei Sachverständige, die ihn beobachtet haben, befunden, daß er zwar geistig minderwertig sei, aber nicht in dem Maße, daß der § 51 St.-G.-B. in Kraft treten könnte. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf versuchten Totschlag, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte.

Ein gefährlicher Krankenwärter.

Sh. Danzig, 16. März.
Das Oberkriegsgericht des 17. Armee-Korps als Berufungsinstanz beschäftigte sich mit einem Urteile des Kriegsgerichts Graudenz gegen den Militärkrankenwärter Bend, der in erster Instanz wegen Körperverletzung und wegen Ungehörigkeit zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Bend machte ein Geständnis daraus, dem im Garnisonlazarett Gulm untergebrachten Kranken des 2. Jäger-Bataillons trotz des strengen Verbots seiner Vorgesetzten Badwägen und andere Dinge, die nach der Hausordnung verboten sind, zu besorgen. Die Körperverletzung beging Bend an einem Jäger namens

Freneki, der wegen schwerer Hirnhautentzündung im August vorigen Jahres in das Lazarett eingeliefert worden war. Bei der Schwere des Falles mußte dem kranken Jäger eine Nachtwache gestellt werden und Bend hatte die Aufgabe, dem Kranken Umschläge um den Kopf zu legen. Wenn er nun den Umschlag wechselte, schlug er dem Kranken derartig in das Gesicht, daß er trotz seiner Benommenheit laut aufschrie. Der „törichte“ Krankenwärter hielt es auch für unnötig, dem fiebernden Kameraden eine Bettdecke über Nacht zu gewähren, und zog ihm diese einfach fort. Die vom Arzt verordneten Bäder waren für den Schwerkranken gleichfalls eine Qual; denn Bend ließ ihn häufig untertauchen mit den Worten: „Wenn das Schwein eräuft, sind wir ihn los!“ — Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß der Jäger Freneki am 3. September seinen Geist aufgab. Der Angeklagte, gegen den Verfahren auf Anzeige der anderen Kranken eröffnet wurde, spielte zuerst dem Geisteskranken und erlaubte sich die größten Frechheiten gegen seine Vorgesetzten. Der Spezialist, der hinzugezogen wurde, stellte aber dem Angeklagten das Zeugnis aus, daß er ein durchaus normaler Mensch sei und daß der § 51 St.-G.-B. auf ihn keine Anwendung finden könne. Das Oberkriegsgericht verwurft deshalb die Verurteilung des Angeklagten, der mit der milden Strafe von acht Monaten Gefängnis, die das Kriegsgericht über ihn verhängt hatte, davonkommt.

Sport.

Am Sonntag spielte in Vielefeld die 1. Mannschaft der Spielvereinigung Herford gegen den vorausichtlichen Meister der C-Klasse des B. Sp.-B., den F.-C. „Konfordia“. Das interessante Spiel endete 3:3 unentschieden (Halbzeit 2:0). — Am selben Tage spielte auf dem Waldfriedensplatz die 2. Mannschaft der Spielvereinigung gegen die 3. Mannschaft des F.-C. „Arminia“-Vielefeld. Die Spielvereinigung siegte hier mit 3:1.

Vorausichtliches Wetter.

Etwas kälteres Wetter mit wechselnder Bewölkung und Regenfällen.

Lichtspielhaus Wittekind

Der große Record

des Lichtspielhaus Wittekind:

Die 4 bedeutendsten Ereignisse auf dem Gebiete der Lichtspielkunst in dieser Saison.

sind wir in der Lage in den 2 Wochen von heute den 17. bis incl. Montag, den 30. März aufeinanderfolgend unserem verehrten Publikum zu zeigen.

Diese 4 eminenten Filmwerke die niemand versäumen sollte, sich anzusehen, sind folgende: Vom 17. bis 20. März:

Der 9. grosse Pathé-Schlag

Der Kampf um's Leben.

— Herrlich koloriertes Drama in 4 Teilen. —

Vom 21. bis 23. März:

Heimat u. Fremde.

Die Geschichte einer Familie in 4 Akten mit Emauel Reicher zum ersten Male im Film.

Vom 24. bis 27. März:

Schuldig.

Das beste aller seit Bestehen der Kinematographie erschienenen Dramen, von dem bekannten Schriftsteller Rich. Voss.

Vom 28. bis 30. März:

Seine erste Frau.

Grosser Sensationsschlag in 5 Akten.

Heute: Premiere von dem 9. grossen Pathé-Schlag:

„Der Kampf um's Leben“.

Herrlich koloriertes Drama in 4 Teilen.

Motto: Wer mutig ist u. stark u. ehrenhaft, bezwingt des Lebens böse Leidenschaft

Es ist uns gelungen, eine noch ganz neue Kopie dieses wunderbaren Films zu bekommen, der an Scenerie und Photographie sämtliche vorhergegangenen Pathé-Schlag weit übertrifft und nicht nur sehr spannend ist, sondern durch sein ausgezeichnetes Kolorit dem Auge einen wirklichen Genuss bietet.

Hierzu das übrige erskl. Programm. Kein Preisaufschlag.

Mittelschule.

Die Anmeldungen für die Mittelschule nimmt der Unterrichtsamt am Montag, d. 16., Dienstag d. 17. u. Mittwoch, d. 18. d. Mts. im Dienstzimmer der Bürger-schule Wilhelmplatz von 9-12 Uhr morgens entgegen. Angenommen werden nur Kinder des 1., 2., 3., 4., und 5. Schuljahres. Das Zeugnis soll bei der Aufnahme nach Ostern vorgelegt werden.

S. Decius, Rektor.

Frühjahr 1914.

Modellhut-Ausstellung!

Vom heutigen Tage ab sind sämtliche Pariser-, Wiener- und Modelle eigener Anfertigung in meinen Geschäftsräumen ausgestellt.

Zur Besichtigung ohne Kaufzwang lade ich meine geehrte Kundschaft ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Frida Dresing Nachf.

Gehrenberg 22. Herford. Gehrenberg 22.



Färberei Münzer
chem. Wäscherei
Steinstr. 15
Fernruf 493
reinigt
u. färbt
alles.

Drucksachen
aller Art fertigt schnell und sauber an
Druckerei Fr. Kuhle.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr meinen innigstgeliebten Mann, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder und Schwager

Herrn

Johannes Burmeister
nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 38 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigt schmerzhaft an im Namen der Trauernden

Frau Luise Burmeister
geb. Hartwig.

Herford, den 17. März 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. cr. nachm. 4 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr unser langjähriger Mitarbeiter

Herr

Johannes Burmeister.

Seine treue Pflichterfüllung und sein lauterer Charakter sichern ihm bei uns stets ein ehrendes u. dauerndes Andenken.

Die Direktion
der **J. Elsbach & Co.**
Aktiengesellschaft.

Herford, den 16. März 1914.

Hente vormittag entschlief unser langjähriger Kollege

Herr Johannes Burmeister.

Wir verlieren mit demselben einen treuen, lieben Freund, der sich durch seine vortrefflichen Charaktereigenschaften und seinen kollegialen Sinn unsere Wertschätzung erworben hat. Wir werden dem Dahingegangenen auch über das Grab hinaus stets ein treues Andenken bewahren.

Das gesamte Personal
der Firma
J. Elsbach & Co.
Aktien-Gesellschaft.

Herford, Berlin, Löhne, Bielefeld, Lage,
den 16. März 1914.

Verkauf

nachstehender Gegenstände und Utensilien.
1 elektrischer Warenanhang,
ca 67 Stück gutgehende Fenster mit Lüftungsfügel und
teilweiser Verglasung.
ca 9 schmiedeeiserne Dachbinder.
ca 1000 kg Schmiedeeisen (Anker, Bugstangen etc.)
ca 300 „ Zinkblech (Dachrinnen, Abfallrohre etc.)
ca 180 qm Ziegler-Platten als Küchen- und Sturzelag
geeignet.
Sämtliche Gegenstände und Materialien sind im gutem,
brauchbarem Zustand.
Die Gegenstände können auf der Lagerstelle des Rathhaus-
neubau-Grundstückes zu Herford besichtigt werden.
Auskunft erteilt das Rathhausbauamt, Elisabethstr. Nr. 8
Die Angebote sind schriftlich an das Stadtamt ein-
zureichen, bis Mittwoch, den 1. April 1914.
Herford, den 16. März 1914.

Das Stadtbauamt.

Allgemeine Ortskrankenkasse in Herford.

Die Büreaustunden für den Verkehr mit den Mitgliedern und den Arbeitgebern werden hiermit vom 23. März von

9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags festgesetzt. In den Nachmittagen ist das Bureau für allen Verkehr geschlossen.

Krankengelder werden nur Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 4 Uhr ausgezahlt. Beitragszahlungen können an den Sonnabenden nicht angenommen werden.

Der Vorstand: Carl Bock, 1. Vorsitzender.

Modell-Hüte und Saison-Neuheiten

in reicher Auswahl vorrätig.

G. Düvel
Gehrenberg 13.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters August Brink in Herford ist in Folge eines von dem Gemein-schuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangs-vergleich Vergleichstermin auf den
den 7. April 1914, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer
Nr. 16, anberaumt.

Herford, den 9. März 1914.

Königliches Amtsgericht.

Tages-Ordnung

für die am

Freitag, den 20. März 1914, nachmittags 3 Uhr:

stattfindende

Stadtverordnetenversammlung.

1. Antrag des Magistrats auf Abänderung des Ortsstatuts betr. die Grundstücksentwässerung im Stadtgebiet Herford.
2. desgl. betr. Ausbau der Begetrede von der Bejüngung Heyde bis zur Wiesestraße.
3. desgl. betr. Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für ein von den Herforder Kleinbahnen aufzunehmendes Darlehen von 60000 Mk. bis zur Höhe von 22296 Mk.
4. desgl. Eigentumsregelung bezüglich verschiedener Grundstücke an der Kriegerstraße.
5. desgl. betr. Satzung für das Friedrichs-Gymnasium.

Herford, den 14. März 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher. Lücken.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 2. April 1914 beginnenden Abendkurs in der Württembergischen Gewerbeschule für Frauen- u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 1. April 1914 in der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger beenden. Die bezügliche Broschüre liegt an die Leiterin des Kurses zu richten, welche darüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch ungebührliches Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerinnen vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidung), Wäsche, Hüte anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:
1) Handarbeit, wie Filzen, Stopfen, Weißfilzen.
2) Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.
Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8-10 Uhr abends. Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mk. Zuschuß gewähren, so daß jede Schülerin selbst nur monatlich 3 Mk. aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.
Herford, den 12. März 1914.

Der Magistrat.

Einfach möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee sofort oder
später zu vermieten.
Johannisstraße 16.

Geld

ohne Bürgen erh. folgende Per-
sonen durch
Herrn Immobilien u.
Hypotheken-Büro

Leitern
Maler- u. Treppen-
leitern Stühle und
Handwagen
liegen zum Verkauf.
Goltzstr. Nr. 2.

Kreibanke (Marktthalle)
Morgen früh 8 Uhr:
Rind- u. Schweinefleisch.

Lehrerverein

Herford u. Umgegend
4. Sitzung am Mittwoch,
den 18. März im Vereins-
lokal.

1. Angeleiteter Unterricht.
2. Delegiertenwahl.
3. Berichtlesen.

Der Vorstand.

Variété u. Konzerthaus
„Jägerhof“

Täglich:
**Variété- u.
Karabarett-
Vorstellung**
Musik! Gesang! Tanz!
Wochentags Eintritt frei!
Bis 1 Uhr nachts geöffnet.

Kropp's Restaurant.

Jeden Abend:
Ein Fest beim Mikado
Bedienung durch Geislas
Rüsterkonzert
Elite-Abend.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Rentenrückl., gibt
schnellstens Selbstgeber Marcus
Berlin, Schönhauser Allee 136
(Häp.)

Jeden Morgen, wenn ich mein
Haar büschelte, erscholl ich über
die Menge von Haaren, die mir
ausfielen, auch waren Büschel u.
Kamm fleis voll von Schuppen.
Auf besondere Empfehlung be-
nutzte ich täglich **Zuckers**
Original-Kräuter-Haar-
wasser. Nach 8 Tagen schon
blieb der Kamm sauber u. der

Haarausfall

hat vollständig aufgehört. M. B.
Hofstr. Nr. 1, 25, 26, 1. 75 u. 27.
2.50. Dagu Zuckers komb.
Kräuter-Shampoo
Pat. 20 Pf. Großartige Wir-
kung, von Tausenden bestätigt.
Echt bei Carl Meves Nachf.,
Höckerstraße 6.

Kaufen Sie ein Bett

od. Bettfedern, Daunens, fertige
Bettinletts u. Bettstoffe, so ver-
säumen Sie nicht einen Besuch
des ungewöhnl. großen Lagers
von
Pecher & Co.,
Herford B. Kurfürstenstr. 24.
Billig, Preise u. hoh. Leistungs-
fähigkeit vielsach an-
erkannt durch tägliche Nach-
bestellungen und

Dankesbriefe
aus dem enormen Kreise von
weit über
150 000 Kunden!
Ausführliche Preislisten und
Proben kostenlos.

Frau Milly Blase

Salzstr. 26 I.
Anfertigung eleganter
Damengarderobe.

Plätterinnen

zum Ausplätten trockener
Wäsche gesucht.
Ebenso stellen wir noch
einige

Lehrmädchen

bei sofortiger Vergütung
von 20. 9 pro Woche ein.
J. Elsbach & Co. R.-G.

Einfaches, älteres Mädchen

oder alleinstehende Frau
für kleinen Haushalt (früh-
licher alter Herr und Tochter
geplant). Zu erfragen
Hänelingerstr. 11 p.

Aufwartefrau

per sofort gesucht.

Gehrenberg 11. II.

Junges, ordentliches
Dienstmädchen
am liebsten vom Lande an
1. April d. Js. gesucht.
Medungen

Stiftbergstr. 4.

Für leichte Kontorarbeit
bei guter Bezahlung per sofort
od. baldigst junges

Mädchen

gesucht. Angebote unter K.
R. 1865 an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Maschinen-Näherin

in dauernde Stellung sofort
gesucht.

Heinrich Pracht,
Pelzwaren-Fabrik.

Suchen per sofort tüchtige

Holzmalen
und erfahrenen

Heizer.

Gebrüder Breipohl.
Einen jüngeren
Bäckergehilfen u. einen
Sauschürfen

jucht sofort
Frei Niebur,
Hinderstraße Nr. 4

Tüchtige Malergehilfe

sofort gesucht.
Hempelmann & Kemmer.

1 Lehrmädchen

für den Laden bei sofortiger
Vergütung gesucht.
M. Rath, Haderstr.

Lehrling

mit guter Schulbildung, dem
Gelegenheit geboten wird, sich
als Dekorateur auszubilden.
Sucht
Albert Rosenbaum,
Herford, Alter Markt
Spezialhaus für Damenmoden.

Habe circa
100 Berliner Hundel
billig abzugeben.
Carl Niehaus,
Stift-Berg 62.

Hermann Gieseler
Bergtor.

Abteilung III. Telefon 734.

Bis zum 1. April bringe ich mein gesamtes Lager in
Hammona, Krefft, Küppersbusch, Senking- und Phönix-

Kochherden

zu enorm billigen Extra-Preisen zum Verkauf. Die gekauften
Herde werden auf Wunsch zurück gestellt. Sie wollen bitte
meine Fenster No. 6, 7 und 8 besichtigen.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einpaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 64

Herford, Dienstag, den 17. März

1914

Sturm und Hochwasser.

Schäden auf Ausstellungsgeländen. — Dammbrüche. — Dampferstrandungen.

Köln, 16. März. Infolge des Sturmes stürzte heute nachmittag gegen 1/3 Uhr auf dem Gelände der Deutschen Westbundesausstellung das Bremen-Oldenburgische Haus ein. Da die an dem Bau beschäftigten Arbeiter rechtzeitig die Gefahr bemerkten und sich in Sicherheit brachten, wurde niemand verletzt.

Köln, 16. März. In dem Einsturz des Bremen-Oldenburgischen Hauses auf dem Gelände der Kölner Westbundesausstellung wird noch folgendes gemeldet: Gegen 2 Uhr setzte ein orkanartiger Sturm ein, wodurch die Gebäude sehr gefährdet wurden. Der Sturm war so stark, daß die Arbeiter eingestürzt werden mußten. 1/3 Uhr stürzte unter gewaltigem Krachen der Mittelbau des Bremen-Oldenburgischen Hauses ein, und kurze Zeit darauf brach auch ein Seitenteil zusammen. Die Arbeiter hatten den Bau rechtzeitig verlassen können. Das Haus war schon eingestürzt, und man war mit Verputzen beschäftigt. Die Kölner und Duisburger Feuerwehr begann sofort mit den Aufräumarbeiten. Der Schaden wird auf 30 000 M. geschätzt. Die Eröffnung der Ausstellung wird keine Verzögerung erleiden.

Leipzig, 16. März. Auf dem Gelände der Buchgewerbaustellung ist heute nachmittag beim Bau des Wellenbades ein Gerüst eingestürzt, wobei eine Anzahl Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt. Mehrere andere erlitten leichtere Verletzungen.

Rees, 16. März. Der anhaltende hohe Wasserstand des Rheins erfüllt die Landbewohner mit großer Beforgnis. Die Winterfaat auf den übersfluteten Feldern ist zum Teil vernichtet. In vielen Häusern stehen die Kellerräume unter Wasser. Der erste Hofeinfahrt in den Jagdgebieten ist vollständig verloren. Unaufhörlich treibt allerlei Hausgerät stromabwärts. Ganze Fischerhütten wurden fortgerissen. Oberhalb der Stadt sind zwei Kattschiffe auf Grund geraten, alle Anstrengungen, sie wieder flott zu machen, waren bisher erfolglos.

Wienburg, 16. März. Bei Vorflut hat das Hochwasser eine Brücke weggerissen. Der Einschnitt ist gefährlich und mehrere Wohnhäuser sind stark gefährdet.

Köln, 16. März. Infolge des Sturmes sind die drahtlichen Verbindungen mit Frankreich, Belgien, Holland und England zum großen Teile zerstört. Die Depeschen sind Verzögerungen unterworfen und müssen zum Teil mit der Post befördert werden. Auch zahlreiche Fernspreverbindungen sind gestört; der Betrieb ist erschwert.

Hildesheim, 16. März. Seit heute nachmittag führt die Wupper Hochwasser. Der Fluß, der bei dem anhaltenden Regen schnell weitersteigt, hat schon weite Landstrecken überschwemmt.

Emmerich, 16. März. Bei Spud erfolgte ein Dammbruch, wodurch vier Dörfer unter Wasser gesetzt wurden. Die Gefahr ist angesichts der fortwährenden Regengüsse sehr drohend, da weitere Ueberschwemmungen zu befürchten stehen. Viele Bewohner beziehen in den Nachbarnorten Notwohnungen. Ein achtjähriger Knabe ist ertrunken.

Bremen, 16. März. Die Rettungsstation Wangerooch der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger depechiert: Am 16. März vom Deutschen Schoner Sophie, Kapitän Christian Mohr, gestrandet, in der Nordsee, mit Asphalt von Bremen nach Dunder bestimmt, fünf Personen gerettet durch Rettungsboot Kapitän Bismard.

Hamburg, 16. März. Der Dampfer „Imperator“ hatte am Sonntagabend einen schweren Unfall zu bestehen, bei dem vier Boote von der Bord verloren wurden. Der Kapitän berichtet, daß infolge der ruhigen und stabilen Lage des Schiffes die Passagiere, die sich übrigens in bester Stimmung befanden, vom Unwetter wenig bemerkt haben. Das Wetter hat sich inzwischen wesentlich gebessert, so daß das Schiff jetzt mit Vollkraft seinem Bestimmungsorte zusteuert.

Paris, 16. März. An der atlantischen Küste, besonders am Ufer der unteren Seine, herrscht ein furchtbarer Orkan, der eine große Sturmflut hervorruft. In den Seebädern richtet er große Verheerungen an und drang einen halben Kilometer in das Land ein.

London, 16. März. Ein Südweststurm hat in Großbritannien großen Schaden angerichtet. London selbst ist glücklicherweise davonkommen; aber das Themetal ist übersflutet. Verschiedentlich stehen Häuser unter Wasser.

Erdbeben in Japan.

Tokio, 16. März. Der Gouverneur des Landbezirkes Kfita drohtet, daß bei dem Erdbeben in vier Kreisen 435 Häuser eingestürzt seien. 89 Personen seien getötet oder erheblich verletzt worden. In dem Kreise Sendrofu sind allein 387 Häuser eingestürzt; 75 Personen sind verletzt worden. Die Verkehrswege haben starke Beschädigung erlitten und sind größtenteils unterbrochen.

Eine Landwirtschaftsschule auf Andern.

Moskau, 16. März. Der sogenannte Agronomische Zug der Eisenbahn Moskau-Kasan ist heute feierlich eingeweiht und in Betrieb gesetzt worden. Er enthält eine Maschinenabteilung, ein landwirtschaftliches Museum und einen Hofsaal und hat den Zweck, unter der Bevölkerung der sechs von der Bahn durchzogenen Gouvernements landwirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten.

Die Gattin des franzöf. Finanzministers als Attentäterin.

Die Rächerin der Ehre ihres Mannes.

Die Frau des Finanzministers Caillaux erschien gestern in der Redaktion des „Figaro“ und feuerte auf den Direktor des Blattes, Calmette, der seit einigen Wochen eine überaus heftige Fehde gegen Caillaux führt, mehrere Revolvergeschosse ab, durch die Calmette verwundet wurde.

Paris, 16. März. Die Gattin Caillaux ließ sich gegen 6 1/2 Uhr abends bei Calmette melden, der sie ohne weiteres empfing. Kaum war sie in sein Bureau getreten, als sie, ohne ein Wort zu sprechen, fünf Revolvergeschosse gegen Calmette abfeuerte, der schwer verwundet zusammenbrach. Einer der

Schüsse ist ihm in den Unterleib gedrungen. Calmette wurde sofort in eine Klinik gebracht. Frau Caillaux, die sich widerstandslos von den Redakteuren und Bureaudienern festnehmen ließ, wurde auf dem nahegelegenen Polizeikommissariat einem Verhör unterzogen. In parlamentarischen Kreisen hat das Attentat das größte Aufsehen erregt. Man beschäftigt sich bereits mit der Frage, welche Folgen dies auf die Stellung Caillaux haben werde. Mehrfach werde das Gerücht verbreitet, daß die Attentäterin die geschiedene Gattin Caillaux sei, an welche der jüngst vom „Figaro“ veröffentlichte Brief gerichtet gewesen sein soll.

Ein Fesselballon vom Sturme entführt.

München, 16. März. Der große Militär-Fesselballon des Luft- und Kraftfahrer-Bataillons in München rief heute vormittag 11 Uhr mit unbemanntem Morbe in 75 Meter Höhe im Sturme los und wurde ostwärts entführt. Man hat bisher keine Nachricht von dem Verbleib des Ballons.

Neue Untaten der Suffragetten.

London, 16. März. In Birmingham herrscht große Entrüstung. Von Suffragetten ist das Innere der alten berühmten Kathedrale verunstaltet worden. Sie haben verschiedene Inschriften in weißer Lackfarbe an Wänden und Decken gemalt. Die Untat ist teilweise auch von Männern verübt worden, da die Frauen allein die Vorbereitungen nicht ausführen konnten.

Warenhausdiebstähle einer Konjulgattin.

Newport, 16. März. Die Gattin des früheren deutschen Konsuls in Boston, Reinecke, wurde in Newport unter der Beschuldigung, sich Gegenstände eines Warenhauses angeeignet zu haben, in diesem verhaftet, später aber gegen Bürgschaft wieder entlassen. Es wird angenommen, daß die Dame an Kleptomanie leidet.

Die konservativen Franzosen. Trotz ihrem viel gerühmten Fortschrittskum sind die Franzosen oftmals doch recht konservativ gesinnt, so daß es geradezu recht lächerlich anmutet. So ist es z. B. ein alter Brauch, daß im französischen Ministerium des Innern noch

Petroleumlampen benutzt werden. Gas oder elektrisches Licht kennt man dort nicht. Noch eigenartiger aber muß folgende Geschichte anmuten: Ein junger Journalist entdeckte, daß im Justizministerium eine bestimmte Tür Tag und Nacht offen stand. Weshalb, wußte niemand; genug, die Tür stand eben offen. Allein, einige Beamte dieses Ministeriums selbst waren darüber erstaunt und stellten nun allerlei Nachforschungen nach dem Grund hierfür an und da stellte es sich dann merkwürdiger Weise heraus, daß diese Tür schon seit dem Jahre 1618 niemals verschlossen worden war. In jenem Jahre hatte nämlich König Ludwig XIII. von Frankreich bestimmt, daß diese Tür ständig geöffnet sein sollte, so daß seine Untertanen zu allen Tages- und Nachtzeiten bei ihm Recht suchen könnten. Und an diesem Königswort hatte auch die Republik bisher nicht zu rütteln gewagt. Aber als derselbe Journalist dann selbst zu einer besonders frühen Stunde einmal durch diese Tür ins Justizministerium gelangen wollte, wurde er höflichst und bestimmt hinausgewiesen.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut
und blendend schönen Teint. A Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Bielefelder Theaterwoche.

(Ein vielseitiges Programm.)

„Baron Mudi“, „Belinde“, „Die Kreuzschreiber“, „Minna von Barnhelm“ — man darf dies Wochenprogramm unseres Stadttheaters wohl vielseitig nennen. Man darf es aber auch wertvoll nennen, denn Dichternamen wie Gellert, Angenberger und Lessing tragen es in der Hauptsache.

Der Textdichter von „Baron Mudi“, der allerneuesten Operette, ist allerdings keine ragende Erscheinung in diesem Reigen. Er nennt sich C. Falkenburg, aber man meint, daß er anders heißt und ziemlich nahe mit einem der anderen uraufgeführten Herren aus der letzten Zeit verwandt sei. Wie dem auch sei, dies Kind seiner Muse, das er „Baron Mudi“ nennt, wird gegenüber den anderen Werken aus dieser Theaterwoche immer ein ganz kleines Kind bleiben. Den wertvolleren Teil seiner Aussteuer — ich meine das aber nur verhältnismäßig — bekam das Kindlein von seinem musikalischen Vater, dem Kapellmeister Max Böttner aus Berlin. Den Wohnort des Komponisten nenne ich absichtlich, denn diese neue Operette hat nichts von dem weichen, wärmeren Western Charakter, sondern trägt ganz den kühleren, nüchternen Berliner Stempel — trotz der Mondstimmung. Grade sie sind nüchtern und großstadtmäßig gemacht, auf „Schlager“ gearbeitet wie das ganze Werk, das augenfällig als eine Kette von Schlägern gedacht ist. Wenn ich rein persönlich darüber urteilen soll, dann muß ich sagen: ich mag dies Zeug nicht! Aber vom persönlichen Geschmack abgesehen — und auch abgesehen von dem Maßstab der wahren Kunst, der ja auf unsere ganze moderne Operettenliteratur mit wenigen

Ausnahmen nicht anwendbar ist —, muß man doch zugeben: wir haben schon schlimmere erlebt und „Baron Mudi“ ist der schlechteste Bruder aus dieser Familie nicht. Der Text freilich erhebt sich in nichts aus der platten und nichts sagenden Masse weise, in den sogenannten Schlagern sowohl als auch im Orchester, zu recht netten Wirkungen. Und das ist schon etwas wert.

Die Aufführung stand unter der Leitung Richard Gellerts, dessen schon angekündigter Fortgang von Bielefeld nun nachträglich doch noch vermieden worden ist. Man weiß, daß er ein routinierter Führer seiner Operettenschar und ein ebenso routinierter Darsteller der jeweiligen komischen Hauptrolle (hier des Marquis de Grandville) ist. Ihm standen als durchweg vortreffliche Kampfgesossen Max Reichel (Baron Mudi), Willi Raven (Freiherr v. Treuenfels), Gise Brand (dessen Frau), Martha Lange (Hortense), Laura Bernauer (Ellen Bongfort), Fanny Baherl (Muddliputski) und Otto Klopsch (Hotel-Regisseur), sowie Kapellmeister Langer und die Tanzmeisterin Annie Stedowska zu Seite. Mit ihnen erschien auch nach jedem Aktfluß der Komponist Max Böttner auf der Bühne, um den stürmischen Beifall des sonntäglich gefüllten Hauses entgegenzunehmen.

„Baron Mudi“ erlebte nämlich in Bielefeld seine Uraufführung. Es war das die dritte Uraufführung seit einigen Wochen. Ich mache aber der Direktion daraus (wie es hier und da wohl geschieht) keinen Vorwurf. Ganz im Gegenteil! Jede Uraufführung an einem Provinztheater ist eine begrüßenswerte Tat. Das ist es ja, was wir erstreben müssen: daß unsere Provinztheater selbständige Kulturstätten werden und daß sie etwas mehr tun als die Berliner Mustertheater noch einmal nachzuspielen. Und je mehr in

Berlin gewisse literarische Kliken und Zünfte herrschend geworden sind, desto mehr haben die leistungsfähigen Provinztheater die Aufgabe, eigenes zu leisten und verschüttetes oder ausgesperrtes ans Licht zu bringen. Dabei verschlägt es gar nichts, wenn einer der geführten Streiche einmal vorbeirast. Wie oft passiert das nicht auch in Berlin an den ersten Theatern! Niemand läßt sich mit absoluter Sicherheit ein Erfolg voraussehen, mehr oder weniger ist dabei alles Experiment. Und Ehre dem, der überhaupt eigene Experimente wagt und sich nicht damit begnügt, hauptsächlich Klischees weiter zu verhandeln! Schon ein solches Streichen muß anerkannt und gefördert werden.

So viel grundsätzlich zu dieser Frage. Ueber die neueste Uraufführung („Baron Mudi“) möchte ich hier aber nichts weiter sagen, einmal, weil mir das Objekt keinen Dauervert zu besitzen scheint, hauptsächlich aber, weil mir ein anderes Ereignis dieser Theaterwoche viel mehr am Herzen liegt.

„Belinde“ von Herbert Eulenberg! Man könnte mich eigentlich als Richter im „Falle Eulenberg“ für befangen erklären. Denn dieser Dichter ist mein „Schwarm“. Vor Jahr und Tag habe ich am Schluß einer Besprechung seines bisherigen Gesamtwerkens geschrieben, daß man Eulenberg gegenüber nicht gleichgültig bleiben könne, man müsse ihn ablehnen oder ihn lieben; „ich liebe ihn“. Und so sehe ich natürlich alles von Eulenberg mit den Augen der Liebe an, auch das sogenannte Mißglück, das Bizarre, das Seltsame, ja gerade das am meisten. Ich verstehe die Menschen sehr wohl, die sich von Eulbergs seltsamen Einfällen befremdet, ja abgestoßen fühlen; aber ich gehöre nicht zu ihnen. Solange ich den Dichter kenne, gehöre ich zu seiner begeisterten Gemeinde. Ich weiß von seinen Schwächen, von sei-

ner persönlichen Art, die manchmal ein wenig toktet und aufdringlich erscheint, kenne alles, was gegen ihn (zum Teil mit Recht) gesagt wird — und dennoch hat mich dieser prächtige Kerl immer wieder gefangen genommen! Er ist doch eine der vollstättigsten Erscheinungen unter den lebenden deutschen Dichtern. Was für köstliche Streiche führt er gegen die Philister und Mäder in jeglicher Art! Und wenn er schon einmal daneben haut — was tut's? Immer noch kämpft er mit blankem Schwert und mit reinen Händen. Seine Gestalten stehen zu meist nicht auf dem Boden der Wirklichkeit, sind oft mehr als „versteigert“, das ist wahr. Aber muß denn alles mit dem Alphabet und mit dem Einmaleins erfährt und „befriedigend gelöst“ werden können? Eins sehe ich in allen Gestalten aus diesem Dichtergarten — ob sie schon nicht immer Menschen sind —: eigenes Leben, eigene Farbe, eigenen Duft. Und oft einen ganz wunderbaren, romantisch-phantastischen Duft. Wir sind ja doch glücklich darüber, aus der Zeit des öden Naturalismus, in der die Petroleumlampe auf der Bühne im Parkett riechbar sein mußte, erlöst zu sein. Sollten wir uns da nicht freuen über einen Dichter, der wieder etwas aufsteigt von dem Boden der nackten Wirklichkeit, hinauf in das Reich phantastisch-bunter Seelenstränge? Wenn es dem einen oder andern manchmal auch etwas zu dünn wird — freuen sollten wir uns doch alle über diese Dichterfreude am Tanze in Düften und Farben. Wo wir nicht folgen können oder wollen, da lassen wir's sein; aber wir erquicken uns an der erfrischenden Fülle, die für jeden von uns noch übrig bleibt.

Doch ich muß mich aus räumlichen Gründen beschränken und von „Belinde“ reden, diesem „Liederstück in 5 Akten“, das am Dienstag, den 10. März, nun endlich auch in Bielefelder Stadttheater erschien. Es hat Eulenberg den Volks-

Schillerpreis eingetragen, aber auch noch eine besondere Gabe der rheinischen Frauen. Bei meiner Stellung zu dem Dichter kann es nicht wunder nehmen, wenn ich den Schillerpreis als zu recht erkannt ansehe — mehr noch im Hinblick auf des Dichters Gesamtstreben oder „Schaffen“ als auf „Belinde“ allein. Für „Belinde“ aber haben die Frauen Ursache zu danken. Denn sie ist, ähnlich wie Hebbels Rhodope, ein Hohelied auf Frauentreue und Frauentuschheit. Nicht so streng, so herb, so groß wie Hebbel, aber doch auf den gleichen Ton gestimmt. Zunächst klingt das Enoch Arden-Motiv an: Belindens Gatte ist seit 10 Jahren verschollen. Er ging in die Fremde, weil er arm war, um reich und stark zu werden wie sie. Aber niemals ließ er etwas von sich hören, und jedermann hält ihn für tot. Da wendet sich Belindens Herz einem andern um sie werbenden Manne in Liebe zu. Aber kurz vor der Hochzeit kommt Eugen, ihr erster Gatte, aus der Fremde zurück. Nur bis hierher trifft die Parallele auf Enoch Arden zu. Denn Eugen verzichtet nicht angesichts des neuen Glückes, das er vor sich sieht, sondern er beginnt nun einen zwar rücksichtslosen, aber jähnen Kampf um sein Weib und um sein Recht auf sie. Sein Gegner fällt im amerikanischen Duell (ein etwas störender Ton), und Eugen scheint der Sieger zu werden. Belinde flucht um den verlorenen Geliebten, aber allmählich verblaßt sein Bild und die Vergangenheit gewinnt wieder Macht über sie. Mehr und mehr neigt sie sich Eugen zu, und er steht nahe vor dem Ziele seiner Hoffnungen. Nun aber fühlt Belinde den Boden unter sich wanken; Eugen hat sie geliebt, dann Roger, nun wieder Eugen — wo ist das Ende? Und in der schamvollen Erkenntnis dieses Schwankens ihrer Seele und ihres Blutes flieht sie aus dem Leben, das ihr keinen Halt mehr gewährt.

Rein äußerlich ist das vielleicht nicht ganz überzeugend gestaltet. Aber wo innere Blutströme rauschen und Kräfte der Seele ihr Spiel treiben, da läßt sich wohl nie durch die rein äußeren Vorgänge eines kurzen Theaterabends alles restlos veranschaulichen, da muß das Gefühl des Hörers mit- und nachschaffen. Dann verschwinden die Härten und Plöckigkeiten, und die Melodie Belindens tritt rein hervor. Freilich, in der Rechnung bleibt noch ein Posten, der scheinbar nicht aufgeht: der närrische Bruder Ghazinth, der dem Kultus seines Vaters und seiner Person lebt, sich von einer unbekannten Geliebten immer wieder malen läßt und dabei das Vermögen seiner Schwester Belinde verschwendet, bis sich die himmlische Geliebte als ein häßlicher buchtiger Moritz entpuppt, der den Narren postlagernd ausgeplündert hat. Diese Nebenhandlung verwirrt und verzerrt das tragische Grundmotiv Belindens bedenklich. Und doch kann man diesem Kerl nicht böse sein, so trefflich ist er bei all seiner „Unmöglichkeit“ gezeichnet. Er stört die Handlung, aber man läßt sie sich meist gern von ihm stören, und ich glaube, der Versuch, ihn ganz aus dem Stück zu entfernen, würde mißlingen.

Eine Aufführung der „Belinde“ ist nicht leicht, weil das Stück eine Atmosphäre der halben Wirklichkeit braucht, während das Theater im allgemeinen nach handfesten Wirklichkeiten verlangt. Was (unter Leitung von Albert Schröder) unser Theater bot, erreichte die erforderliche Linie nicht, es gab mehr das bürgerlichlichtbare, während das ablig-feelische hinzugebracht werden mußte. Es zeigt sich eben doch immer wieder, daß Werke mit tieferem Klang eines längeren Vorstudiums bedürfen. Fünf, sechs eingehende Proben wären das wenigste, um neben dem äußeren auch den inneren Gehalt klarer hervortreten zu lassen. Aber

dazu fehlt's hier an Zeit, und so müssen wir uns zunächst mit Unrissen begnügen, die einem unvorhergesehenen Publikum einen Dichter wie Eulenburg kaum ganz begreiflich erscheinen lassen können. Angesichts der hastigen Vorarbeit, die hier geleistet wird, ist es immer noch ein halbes Wunder, wenn wenigstens die Unrissen in so klarer Form sichtbar werden, wie das am Dienstag der Fall war. Die Einschränkung im Hinblick auf das Ganze trifft natürlich auch auf die einzelnen Darsteller zu, die mehr oder weniger äußerlich arbeiten mußten. Das Leben der Seele und jedes Nerven von dem ungewissen Zukunftswege ihres Liebesdranges konnte Melly Stollberg's Belinde selbst nicht ausschöpfen, aber sie gab doch Ahnungen, richtete Wege auf, die uns die Richtung angeben konnten. Auch Rudolf Zeisel hätte den mehr passiven Eugen bei näherem Studium vertiefen können; seine Anlage war sehr fein, sehr einheitlich, sehr geschmackvoll. Karl Haeblerlein verdarb nichts an dem Jüngling Roger, wenn er auch noch etwas gehobener, schwebender hätte sein dürfen. Am schwersten ist natürlich der Ghazinth zu treffen; Herrn Fischer traf nicht ganz ins Schwarze, aber seine an und für sich ausgezeichnete Gestaltung steht dennoch mit an erster Stelle. Sehr brave Arbeit leisteten auch alle übrigen Darsteller: Willi Werth (Ignaz), Frieda de Bruhn (Cäcilie), Walter Werner (Moritz) und Friedrich Günther (Philipp).

Aufführung und Stück errangen einen ehrlichen Erfolg, einen größeren als ich erwartet hatte. Vielleicht schöpft die Direktion daraus weiteren Mut zu Herbert Eulenburg und verwirklicht später auch die schon vor zwei Jahren geäußerte Absicht, „Anna Walenska“, diese in ihrer Art geschlossenste Tragödie des Dichters, aufzuführen. Seiner Zeit ist sie durch eine Zeitungsnotiz, die vor

dem „heißten Stoff“ warnte, abgeschreckt worden. Aber ein Dichter adelt die heißesten Stoffe. Und unser Publikum hat oft genug bewiesen, daß es das Werk eines Dichters unter allen Umständen zu ehren versteht.

Am Donnerstag brachte Walter Werner an seinem Ehrenabend Angenrubers Bauernkomödie „Die Kreuzelschreiber“. Ich kann nicht mehr näher darauf eingehen — Stück und Dichter sind ja auch keine unbekannten Größen —, möchte aber doch soviel sagen: das Publikum äußerte seine lebhafteste Freude darüber, daß wir den trefflichen Darsteller so vieler interessanter Charaktergestalten unserer Bühne erhalten wissen. Auch der Steinloppferhans in dieser Komödie wurde durch Werner zu einer Gestalt von Fleisch und Blut. Prädigt standen ihm seine Kollegen bei, namentlich Willi Raven und Melly Stollberg als Bauernpaar vom „Gelben Hof“ und Rich. Geller, der als alter Brenner bewies, daß ihm auch ernste, charaktervolle Töne zu Gebote stehen. Für die Hauptperson gab es verdienstmäßigen Blumen und Beifall in Fülle.

... Beschlossen wird diese Theaterwoche durch Lessings „Minna von Barnhelm“ — ein vortrefflicher Schluß! Diese meine Uebersicht geht vor der Aufführung zur Druckerei ab, ich kann den Abend also nicht mehr näher besprechen. Aber es ist auch kaum nötig, denn in der Titelrolle hat Melly Stollberg schon bei früheren Musteraufführungen dieses köstlichen Lustspiels mitgewirkt, und wir wissen, was sie darin leistet. Sie wird auch diesmal — ihre Minna stehen!

O. Gr.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel's Bleich - Soda

Neu! Keine kalten Füße mehr! Neu!
Heizbare Fussbank
D. R. G. M.
Droschken, Wagen, Auto, Kirchen- und Zimmerheizung.
— Rauch- und geruchlos —
Glühkohlen-Verbrauch: 3 Stunden 1 Pfg.
Alleinverfabrikant für den ganzen Landkreis Herford: **Heinr. Frohwitter, Mech. Schreinerei Bünde i. W.**

Das 32. Schul-Semester beginnt am 16. April.
Seit dem Jahre 1898 sind jüngere und ältere Damen und Herren von mir in 6 Monaten derartig ausgebildet worden, dass sie gutbezahlte Stellen als Buchhalter, Stenotypisten, Kontoristen etc. erfolgreich bekleiden konnten. Die Ausbildung geschieht auf Grund einer 25-jährigen kaufm. Praxis, darin liegt die Tatsache begründet, dass die von mir Empfohlenen von den Prinzipalen so gern engagiert werden. Den von Herford, Löhne, Oeyhausen usw. kommenden Schulbesuchern wird die Fahrt zwischen Herford u. Bielefeld in voller Höhe vergütet.
Prospekt und Auskunft frei.
FRANZ KOHLHASE
beleid, Bücherrevisor, BIELEFELD, Arndtstr. 11a.
2 eigene Schulhäuser (Damen und Herren getrennt).
40 Maschinen.

Der wissenschaftlich-psychologische **Experimental-Vortrag** über:
Willensbeeinflussung im Wachen, des traumhaften Seelenlebens, Somnambulismus und Occultismus
von J. W. Ignot
findet am **Dienstag, 17. u. Mittwoch, 18. März**, abends 8^{1/2} Uhr, im **Stadttheater** statt.
Nur geladene Gäste haben Zutritt.

Vom Block nur immer frisch / so kommt sie auf den Tisch / Nur im Karton stets echt / So ist's der Hausfrau recht.

Siegerin
allerfeinste Süßrahm-Margarine
im Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.
Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Palmato
Pflanzenbutter-Margarine
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.

Schützenhof.
Jeden Mittwoch Nachmittag 4 Uhr:
Konzert.
Der Vorstand der Schützengesellschaft.
Außerordentliche öffentliche Versammlung
am Mittwoch, den 18. d. Mts., abends 9 Uhr in der neuen Halle.
Einziger Punkt der Tagesordnung:
—: Veranstaltung eines Verkehrstages. —:
In dieser Versammlung werden alle Geschäftsinhaber dringend eingeladen.
Der Vorstand des Handels- u. Gewerbevereins, F. R.

Im Restaurant Sieker.
Jeden Mittwoch:
Frei-Konzert.
Zahn-Atelier
Dora Kahlert
Gehrenberg 3.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Königlich privil. Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.
Berlin. Begründet 1704. Berlin.
Berlinische Zeitung
Unabhängig liberal.
Erscheint täglich zweimal, auch Montags früh.
Beilagen:
Aus der Frauenwelt
Groß Berlin
Literarische Umschau
Für Reise und Wanderung
Wissenschaftliche Beilage
Sport-Beilage
Die Zeitung der intellektuellen Kreise.
Maßgebend für in- und ausländische Politik.
Zuverlässige Börse- und Handels-Nachrichten.
Romane aus ersten Händern.
Interessantes Feuilleton.
Hervorragende Mitarbeiter für Theater, Kunst.
Großer telegraphischer Spezialdienst durch eigene Korrespondenten an allen Hauptplätzen.
Amtliche Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Behörden.
Probenummern kostenlos durch die Haupt-Expedition Berlin C. 2., Breite Str. 8/9.
Alle Postanstalten nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mark 50 Pfg. pro Monat entgegen.
Der bereits abgedruckte Teil des in der Berlinischen Zeitung erscheinenden Romans wird allen neu hinzutretenden Abonnenten seitens der Haupt-Expedition unentgeltlich nachgeliefert.

Ein süßes Zwerglein
enthält jedes Paket Dr. Gentner's
Dailaufaufzugulose
Goldglocke
Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.
Dienstag, den 17. März 1914
Dauer-Abonnement 99 Dienstag-Abonnement 25
Benedict für Melly Stollberg
Stein unter Steinen
Schauspiel von Hermann Sudermann
Anfang 7^{1/2} Uhr. Ende gegen 10^{1/2} Uhr.
Mittwoch, den 18. März 1914
Kleine Preise. Ausser Abonnement, Kleine Preise.
Filmzauber
Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer. — Musik von Willi Bredschneider und Walter Kollo.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Donnerstag, den 19. März 1914
Dauer-Abonnement 100 Donnerstag-Abonnement 25
Einmaliges Gastspiel der japanischen Tragödin
Madame Hanako
mit Ensemble vom Kaiserlichen Hoftheater in Tokio
Anfang 7^{1/2} Uhr. Kleine Gastspielpreise. Ende 10^{1/2} Uhr.
Sonntag, den 21. März 1914
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen
Zum letzten Male
Alt Heidelberg
Schauspiel von Wilhelm Meyer-Foerster
Anfang 7^{1/2} Uhr. Ende 10^{1/2} Uhr.
Bekanntmachung.
Folgende Sparkassen im Stadt- und Landkreis Herford sind zinslos für die Einlagen haben, mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer ganzen Steuerkraft.
Kreis Sparkasse Herford, errichtet vom Landkreis Herford
Stadtsparkasse Herford, „ von der Stadt Herford
Bünde, „ „ „ Bünde
Bielefeld, „ „ „ Bielefeld
Antst. Sparkasse Bielefeld, „ vom Amt Bielefeld
Mennig, „ „ „ Mennig
Stadtsparkasse Enger, „ von der Stadt Enger
Gemeinde Sparkasse Gohfeld, „ Gemeinde Gohfeld
Antst. Sparkasse Ennigloh, „ vom Amt Ennigloh
Gemeinde Sparkasse Wallenbrück, errichtet von den Gemeinden Wallenbrück-Verdingdorf.
Andere Geldinstitute die sich „Sparkassen“ nennen, sind nicht mündelicher; es haftet für sie kein Gemeindeverband.
Herford, den 15. Dezember 1913.
Der Landrat: Der Magistrat:
v. Ferries. Ruffe.

„Und was die *Stiege* betrifft“, habe er jetzt, können Sie vielleicht nicht allein befragen.“
„D, bitte, nein“, entgegnete sie. „Ich kann wohl die *Stiege* allein leisten, und —“

fragen, to weichte sie die Lippen mit der sanften Stimme
hohlen Seele von sich ab.
Einmal brach sie anheimeln. „Gott lieblich, in
Sinn war doch nicht fester? So weiche meinen Gliedern
doch nicht verlieren müßten?“

(Schluß folgt.)

